



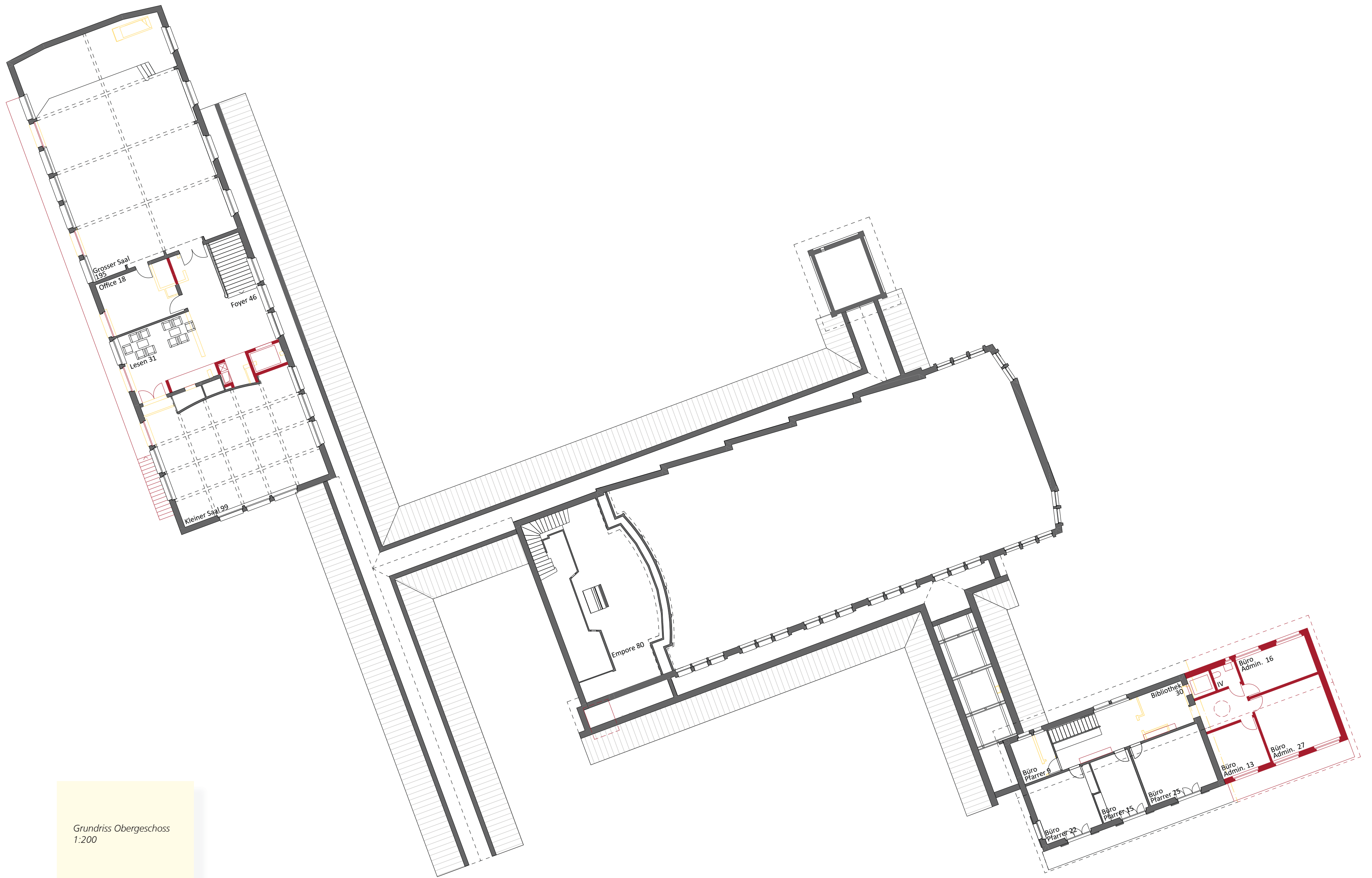
Situation mit
Grundriss Erdgeschoss
1:200
Quartierfest

PROJEKTTEAM
 Architektur: Althaus Architekten +, Bern
 Landschaftsarchitektur: ORT-LAND, Zürich
 Kunst: Christian Kathriner, Luzern
 Haustechnik: EPRO Engineering, Gümliigen

EXPERTEN:
 Ella de Groot, Theologin Bern
 Dieter Schnell, Architekturhistoriker Bern



Situation mit
Grundriss Erdgeschoss
1:200



Grundriss Obergeschoss
1:200



Grundriss Untergeschoss
1:200



Die Nutzungserweiterung ist ein lebendiger, ergebnisoffener Prozess.

Um die von der Ausloberin beabsichtigte Nutzungserweiterung umzusetzen, wird ein Prozess angestrebt, der den bevorstehenden Kulturprozess weiter **aus dem Quartier** heraus entwickelt. Wir verstehen daher das vorliegende Raumprogramm als aktuelle Grössenordnung, als belastbare Ausgangslage, welche für die künftigen Nutzungen weiterentwickelt werden soll. In Zusammenarbeit mit dem Quartier kann so von Anbeginn die lokale Bewohner-schaft mit Ihren Bedürfnissen und Projekten ins Zentrum geholt werden.

Zum Erreichen der künftigen Nutzer besteht **in der Zusammenarbeit mit dem Quartierverein**, der in den kommenden Jahren nach dem Abbruch des Wylerhauses eine neue Bleibe sucht, ein grosses Entwicklungspotential, hin zu mehr Lebendigkeit im Quartier, zu einer offenen Kirche im Zentrum der Gemeinschaft. Das ursprünglich durch die Kirchge-meinde initiierte Wylerhaus und seine heutigen Nutzer würden so erneut zu einem wichti-gen Faktor für den Zusammenhalt im Quartier.

Dafür braucht es ein möglichst vielfältiges, **flexibles Raumangebot** für schon vorhandene wie auch für künftige, heute noch nicht bekannte Bedürfnisse. Dafür werden attraktive, nutzungs-offene und unabhängige Räume mit den entsprechenden Infrastrukturen ange-strebt, die einzeln oder zusammen vermietet werden können. Die gezielte Gewichtung der vielseitigen Nutzungsintensitäten ist Abbild der unterschiedlichen Nutzungsinteressen und entwickelt sich aus dem abwechslungsreichen Bestand. Bauliche Massnahmen werden ge-nerell minimal gehalten und lassen so auch Spielraum für allfällige künftige Anpassungen.

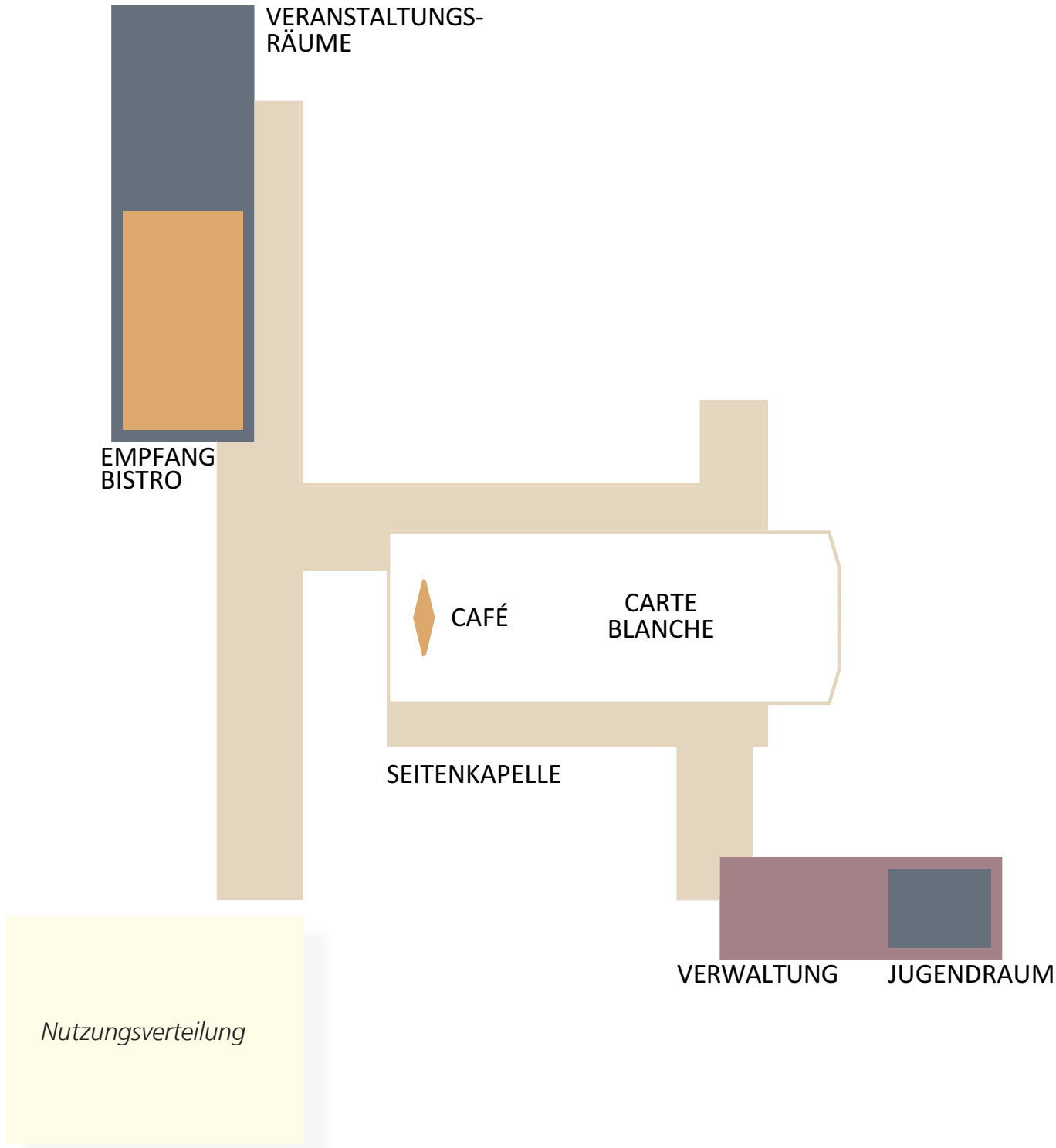
Das ehemalige Kirchgemeindehaus wird als **Quartierhaus** zum Veranstaltungsort für An-lässe aus der Kirchgemeinde wie auch aus dem Quartier. Das Raumangebot ist geeignet für geplante Veranstaltungen, bietet aber auch die Grundlage für niederschwelligere, offenere Möglichkeiten, sich spontan zu treffen. Das Bistro ist der lebendige Brennpunkt.

Das ehemalige Pfarrhaus wird künftig durch die Verwaltung genutzt und wird ergänzt mit dem Jugendraum und Bandräumen.

Die Kirche selber bietet im Quartier die einmalige Gelegenheit eines qualitätsvollen Grossraumes. Dieser soll in seiner ursprünglichen Gestalt erhalten bleiben, quasi als 'Carte blanche', und auch für neue, heute noch nicht bekannte Nutzungen zur Verfügung stehen. Er ist so sowohl Zeichen der Öffnung für Neues, wie auch Zeuge der Beständigkeit dieses Ortes.

Mit unserem Entwurf verfolgen wir **die Vision eines Projektes als Prozess**. Ein Kultur-prozess der ergebnisoffen ist und fortwährend, damit das Quartier- und Kirchenleben daran teilhaben kann und sich das Interesse und die Fürsorge für die Anderen darin mani-festieren können.

RAUMPROGRAMM	soll	Projekt
Empfang		
Büro/Infodesk	20	30
Vorzone	30	30
Pfarramt		
6 Büros	120	71
Bibliothek	20	30
2 Besprechungsräume	30	19
Administration		
2 Büros Sekretariat	40	40
1 Büro Koordination	20	16
1 Sitzungszimmer	20	0
Sozialarbeit		
3 Büros	60	42
3 Projekt-/Unterrichtsräume	150	174
1 Besprechungsraum	20	0
Jugendraum	40	44
Bandräume	-	58
Garderoben	-	24
Sigristen		
1 Büro	20	17
Werkstatt	30	37
Lager Aussengeräte	20	15
Technik	100	100
Entsorgung	30	28
Dispo	-	11
Kirche		
Kirchenraum	300	444
Empore	80	80
2 Vorbereitungsräume	40	36
Möbellager	30	30
Kapelle	100	35
Kerzennische	-	16
Stuhllager	-	9
Eingang/Garderobe/Café	-	66
Gastrobereich		
Café	50	-
Lesebereich	30	31
Eingangshalle	-	60
Spielbereich	30	30
Coworking	30	35
Bistro	150	145
Büro	20	18
Gewerbeküche	60	58
Möbellager	20	20
Gebindelager	20	20
Kühlager	20	16
Weitere		
grosser Saal	200	195
kleiner Saal	100	99
Foyer	40	46
Office	20	23
Sanitärbereich pro Gebäude	70	70
Total Nettofläche	2180	2368



«Es braucht die Kirche als Ort der Gemeinschaft, als Ort der Begegnung. Es braucht die Kirche als Ort für religiöse Rituale... Die Kirche soll ein Ort des Austausches sein.»

Zitat Münsterpredigt 14.11.2021, Ella de Groot



Ein Ort für regelmässige Proben & Aufführungen für Partner aus dem Kulturbereich



Ein Ort für Begegnungen im Alltag - Elisabethenkirche Basel



Ein Ort mit niederschwelligem Angebot - Sommercasino Basel



Ein Ort mit dem sich die Kunst auseinandersetzt - Kunststation Sankt Peter



Ein Ort der Hilfe für die Quartiersbewohner - Coronahilfe Genf



Ein Ort auch für andere Zentrumsnutzungen - Flohmarkt Petersplatz Basel



Ein Ort für Quartiersanlässe im Innern - Markthalle Basel



Ein Ort der Diskussion über Kultur, Religion und Gesellschaft



Die bestehenden Verbindungen zum Quartier werden gestärkt und ausgebaut.

Mit einer Vereinfachung der Verkehrsführung und einer Vergrösserung der Wiesenfläche Richtung Strassenmündung kann der **Kirchenvorplatz** näher an den Strassenraum und somit stärker in die Wahrnehmung der Öffentlichkeit rücken. Das geschwungene Wegsystem um die Markuskirche verknüpft sich so mit den Fusswegen entlang der Tell- und der Winkelriedstrasse. Durch geringfügige Anpassung der bestehenden Wege zum Kichenvorplatz wird dieser zum selbstverständlichen Teil des öffentlichen Wegsystems.

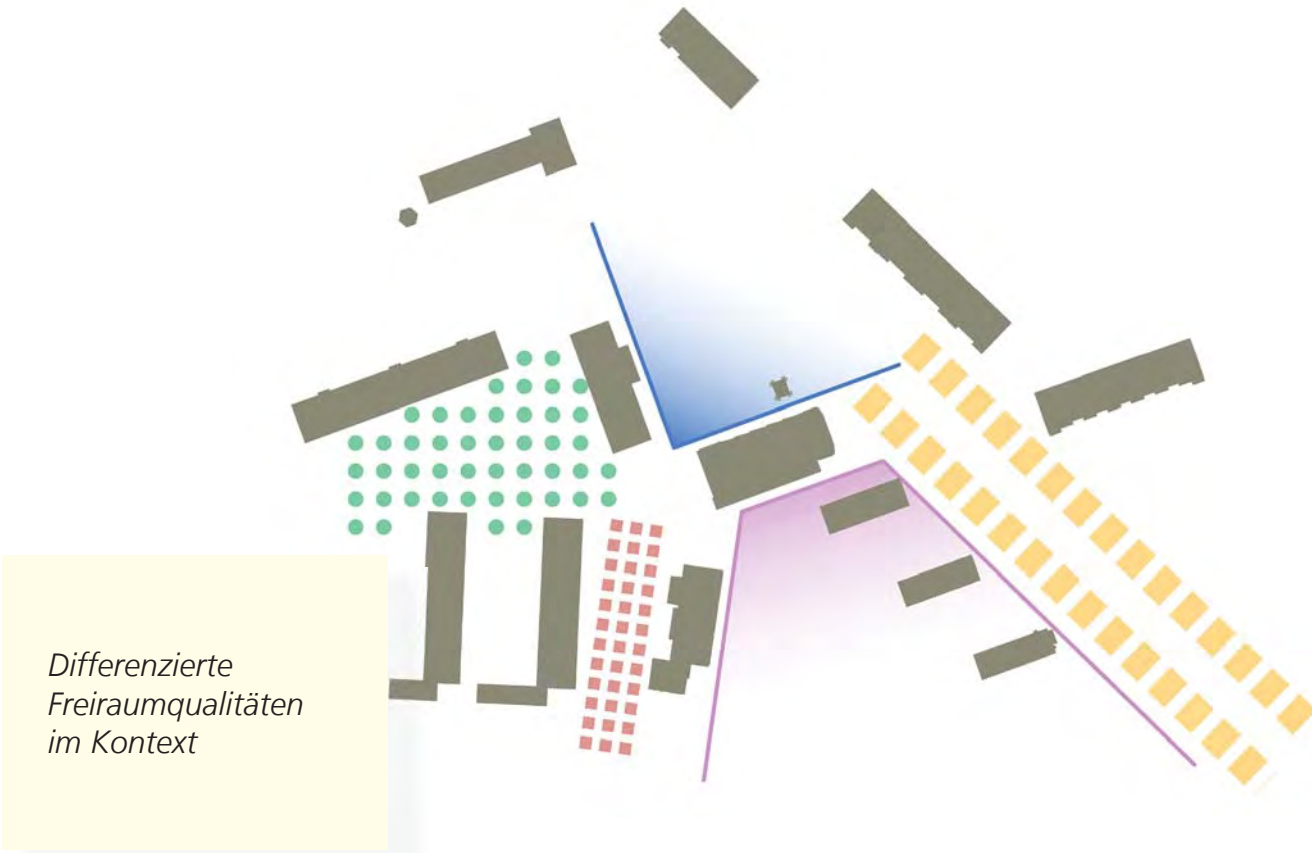
Die bestehenden Laubengänge werden zur Erweiterung des Bistros und zum öffentlichen, aber persönlichen Begegnungsort im Quartier und die Terrasse nimmt Passantinnen und Besucher allseitig in Empfang. Weiter wird **der Bereich um das Bistro** lediglich durch einige Rodungen und die Schaffung von einfach gestalteten Aufenthaltsorten zu den Wohnfreiräumen leicht geöffnet, um den Austausch zum halböffentlichen Binnenraum der direkten Nachbarschaft zu ermöglichen.

Verkehrsbefreit ist **die Tellstrasse** ein grosszügiger Boulevard und hat das Potential zum wichtigen Quartier- Begegnungsraum zu werden. Das Kirchen- und Schulensemble hingegen wendet sich bis heute von der Tellstrasse ab. Zur Quartiervernetzung und Anknüpfung des Areals werden gegen Osten die Zugänge dieses wichtigen «Quartierfreiraumes mit Gestaltungspotential» aktiviert. Die hohe Strauchhecke wird stellenweise ausgelichtet und die Einsicht in das Areal verbessert. Zwischen der Kirche und dem ehemaligen Pfarrhaus befindet sich, etwas abgelöst von den übrigen Orten, der Zugang zum Jugendtreff und die Anlieferung zum grossen Saal. Dieser Ort empfängt Besuchende ab der Tellstrasse. Dieser informelle Bereich hat eher einen «Werkhofcharakter» und ergänzt so das Nutzungsangebot im Freiraum. Hier könnten u.a. Installationen aufgebaut werden, Zelte getrocknet oder Leintücher besprayed werden. Über eine Schotterrasenfläche erreicht man das Innere des Areals. Dieser Bereich eignet sich um das vorhandene Angebot an «Palettengärten» zu erweitern oder um an Festanlässen grössere Zelte oder ein kleines Kinderkarussell aufzustellen.

Dieser Anblick wird etwas magisches haben: **Der geflügelte Löwe**, seit jeher die begleitende Symbolgestalt des Evangelisten Markus, als feingliedrige Zeichnung in blauem Neon gehalten. Diese Geste vereint vieles in ihrer Gestalt: Selbstbewusster Hinweis auf das erneuerte Markus-Ensemble am Ort, gastfreundliche Einladung zu den zukünftigen Aktivitäten und Angeboten, orientierende und emblematische Signaletik im städtischen Raum. Dieser leuchtende Löwe erscheint in seiner fragmentierten Vereinzelung als poetischer Merkmepunkt, er kommt aus der Vergangenheit und schreitet in die Zukunft, die Entkleidung von allen herkömmlichen, traditionellen Attributen, lässt ihn vieldeutig und erfrischend erscheinen.



Neonlöwe - auf dem Weg zu den Leuten, auf der Suche nach dem Leben.



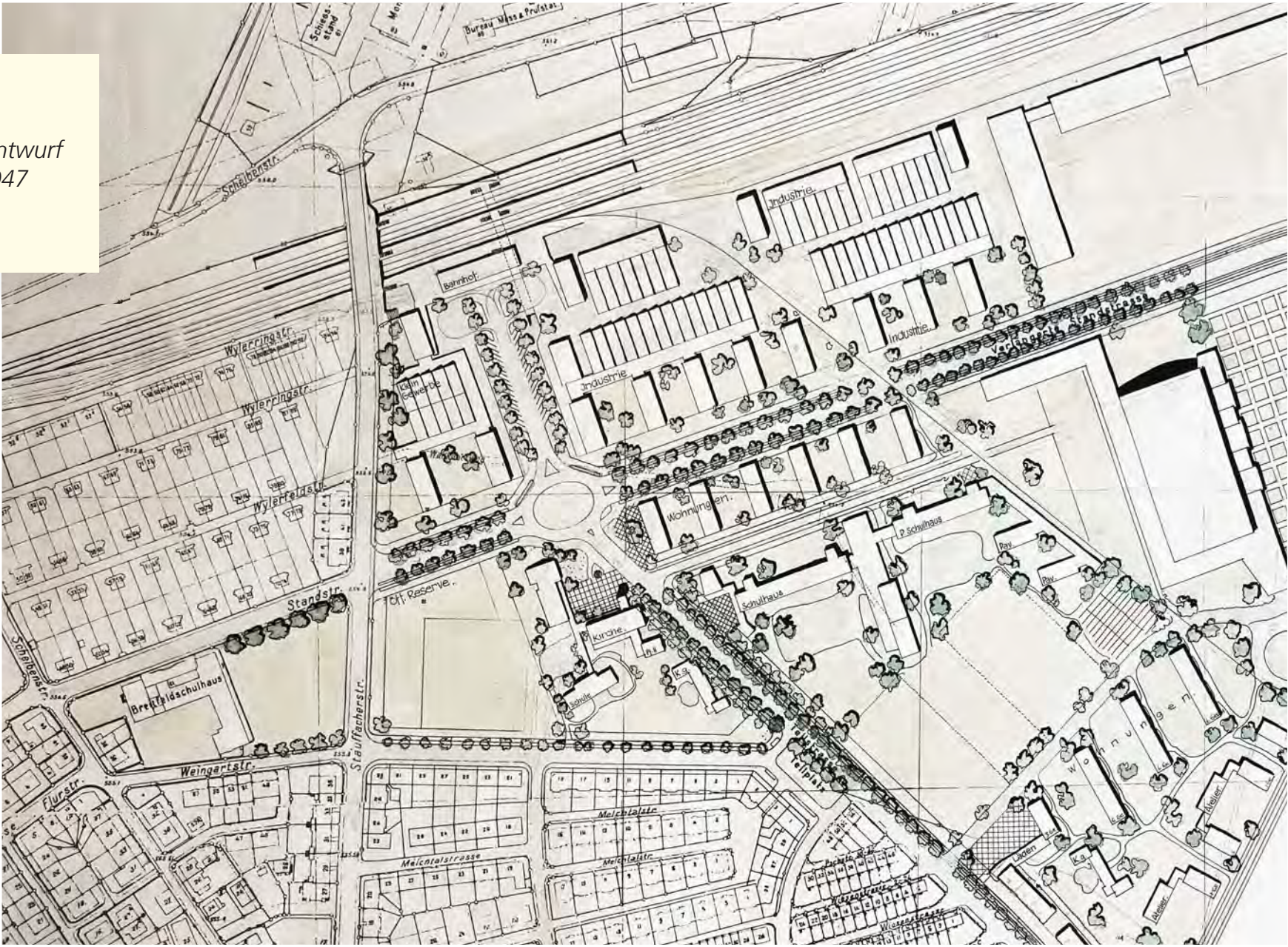
Differenzierte Freiraumqualitäten im Kontext



Öffnung und gezielte Aktivierung des Ensembles



Wettbewerbsentwurf Daxelhofer 1947



Wettbewerbsentwurf Müller-Wipf 1947



Flexible Möblierung zur Aneignung der Aussenflächen

Quartieranalyse

Im Kontrast zum gründerzeitlichen Stadtquartier Breitenrain ist das nach dem zweiten Weltkrieg entstandene Stadtquartier Breifeld stark durchgrünt. Wenige öffentliche Einrichtungen wie beispielsweise das markante Schulhaus Wankdorffeld oder eben die Markuskirche sind im weitläufigen Umfeld die identitätsstiftenden, öffentlichen Orte. Der Markuskirche kommt in vielerlei Hinsicht eine besondere Bedeutung zu. Winkelried- und Tellstrasse, an deren Schnittstelle die Kirche liegt, sind als übergeordnete Achsen der Stadterweiterung wichtige Verbindungsräume zur bestehenden Stadt. Andererseits knüpft das Kirchen- und Schulensemble «Markus» subtil am Breitenrainquartier an: Ausserhalb des klar begrenzten Breitenrainquartiers und eingebettet in den bewusst gestalteten Freiraum, fächern sich die Nebenbauten um die Kirche auf. Ab der Rütlistrasse, einer wichtigen Quartierverbindung durch den Breitenrain und dem heute als Quartiertreffpunkt ausgestalteten Tellplatz, führen leicht geschwungene Wege ins Innere des Areals. Das Ensemble ist seit jeher eng mit den angrenzenden Quartieren vernetzt und als öffentlicher und äusserst vielseitiger Begegnungsort mit Schuleinrichtungen, Plätzen, Spielwiese und Gemeinderäumen gedacht und gebaut worden.

Das Wettbewerbsresultat von 1975

Die Anlage der Markuskirche entsteht aus der Vermählung der im Wettbewerb von 1947 erst- und zweitangierten Projekte von Karl Müller-Wipf und Henri Daxelhofer. Zeittypisch wurde trotz klassischen Typologievorbildern versucht, Symmetrien, welche mit der katholischen Kirche oder mit dem Faschismus in Verbindung gebracht werden könnten, zu vermeiden.

Ausgangslage für den Wettbewerb war, anders als dann tatsächlich realisiert, eine Quartierplanung mit orthogonal zur Winkelriedstrasse orientierten Baukörpern. Der Knoten Winkelried- und Tellstrasse vor der heutigen Markuskirche war als Kreisel vorgesehen, von wo aus eine breite Allee direkt zum geplanten Bahnhof im Norden führte. Es erstaunt daher im entstehungszeitlichen Kontext nicht, dass das Ensemble zu dieser grossstädtischen Seite hin nicht nur mit der grossen Geste des winkelförmigen Hofes reagiert, sondern die zu den beiden Strassen hin gerichteten Fassaden auch alle eher geschlossen und abweisend ausbildet. Die Hauptausrichtung auf den nie gebauten Bahnhof erklärt heute die relativ schlechte Sichtbarkeit des Ensembles aus der Winkelriedstrasse.

Auch die von der Kasernenwiese im Süden kommende Rütlistrasse war ursprünglich als durchgehende Strassenachse bis zu diesem Kreisel gedacht. Die Wettbewerbsprojekte Müller-Wipf und Daxelhofer lassen, im Gegensatz zu anderen Wettbewerbsbeiträgen, beide die Rütlistrasse an der Südgrenze der Parzelle enden, schliessen versetzt mit einem Fussweg durch den Park an, Müller Wipf etwas direkter als Daxelhofer; sie verbinden so das südliche Wohnquartier über den Park mit der Markuskirche. Realisiert wurde dann eine direkte Fortsetzung der Achse Rütlistrasse in Form eines Fussweges, welcher auf das Zentrum der Anlage zwischen Kirche, Kirchgemeindehaus und Schulhaus zuläuft. Die gestaffelte Setzung der Kindergärten entlang der Tellstrasse stammt von Müller-Wipf während die Ausrichtung des Schulhauses in der Fortsetzung der Achse Rütlistrasse auf Daxelhofer zurückgeht. Schon damals hat man das Quartiersleben über die Drittnutzung der Schule indirekt ins Kirchenzentrum eingebunden. Das vorliegende Programm mit weiteren Drittnutzungsvorschlägen schreibt diesen städtebaulichen und sozial vielversprechenden Ansatz fort.

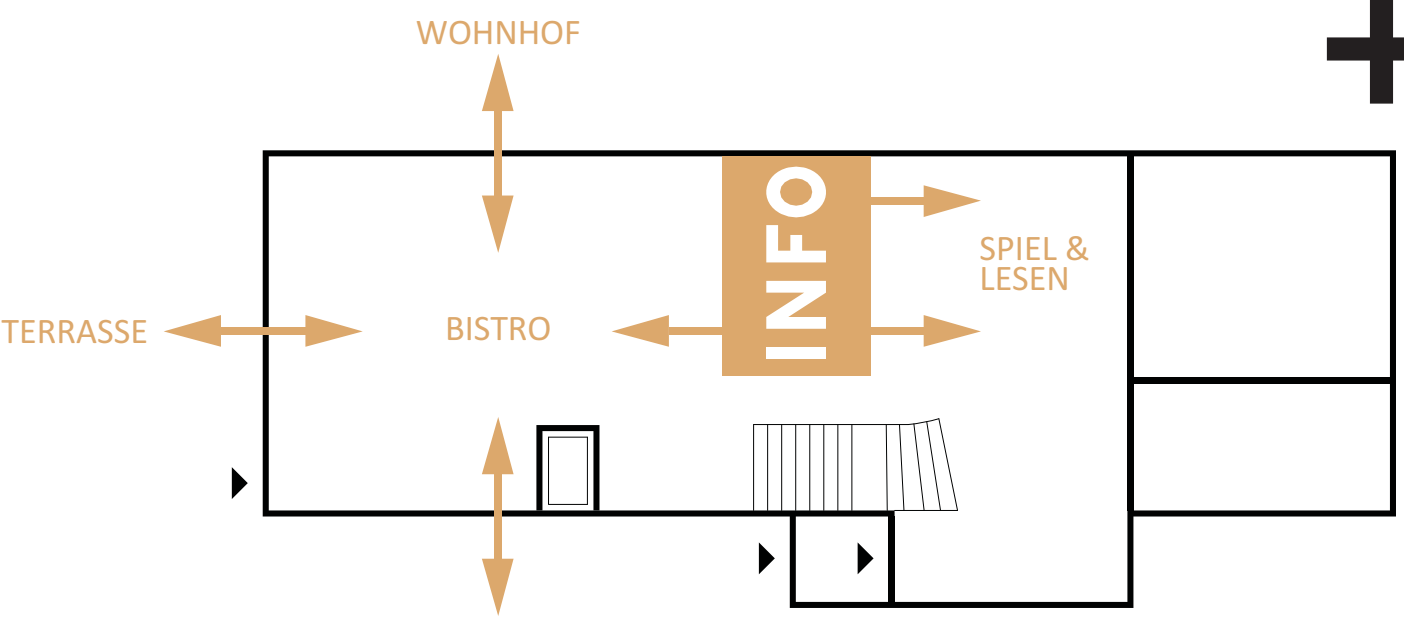
Das Kirchgemeindehaus wird zum Quartierhaus, ein öffentliches Wohnzimmer für alle.

Das Kirchgemeindehaus weist schon heute ein reichhaltiges Raumangebot auf, welches in den Grundzügen gut zum vorliegenden Programm passt. Die vorgeschlagenen Anpassungen ermöglichen es, auch auf künftige neue Bedürfnisse aus dem Quartier flexibel zu reagieren.

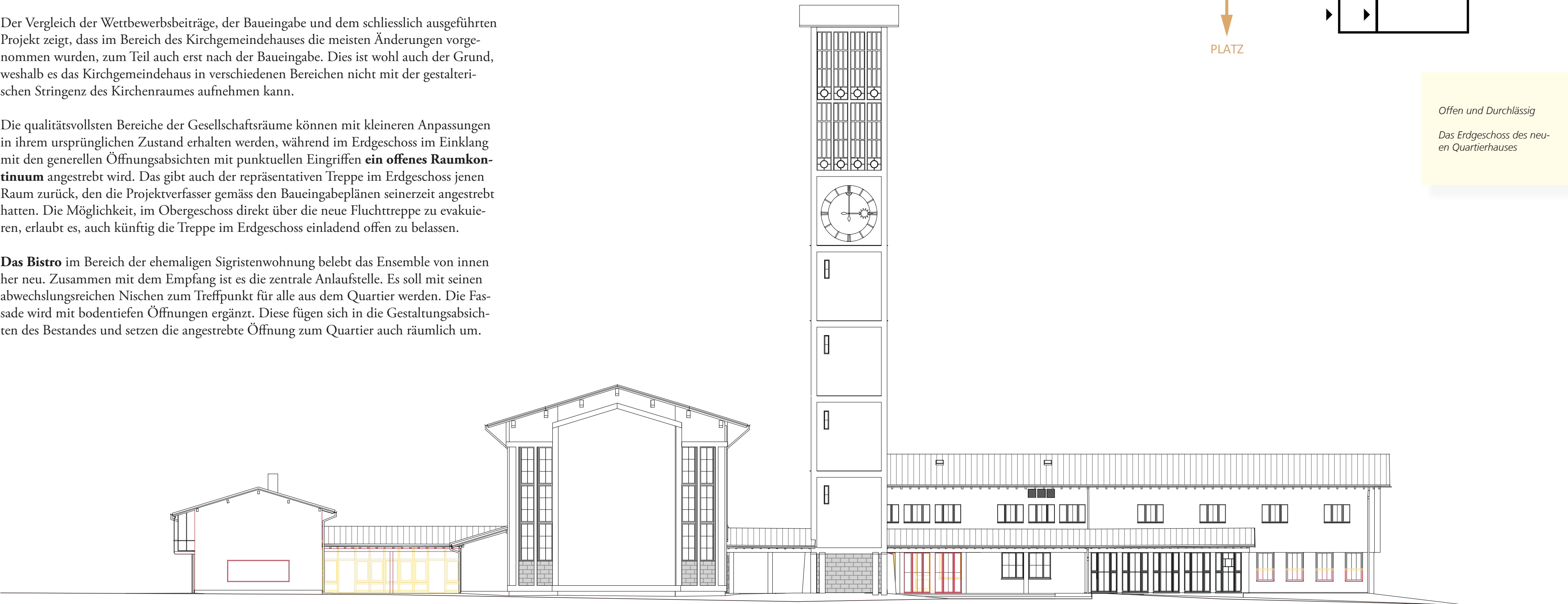
Der Vergleich der Wettbewerbsbeiträge, der Baueingabe und dem schliesslich ausgeführten Projekt zeigt, dass im Bereich des Kirchgemeindehauses die meisten Änderungen vorgenommen wurden, zum Teil auch erst nach der Baueingabe. Dies ist wohl auch der Grund, weshalb es das Kirchgemeindehaus in verschiedenen Bereichen nicht mit der gestalterischen Stringenz des Kirchenraumes aufnehmen kann.

Die qualitätsvollsten Bereiche der Gesellschaftsräume können mit kleineren Anpassungen in ihrem ursprünglichen Zustand erhalten werden, während im Erdgeschoss im Einklang mit den generellen Öffnungsabsichten mit punktuellen Eingriffen **ein offenes Raumkontinuum** angestrebt wird. Das gibt auch der repräsentativen Treppe im Erdgeschoss jenen Raum zurück, den die Projektverfasser gemäss den Baueingabeplänen seinerzeit angestrebt hatten. Die Möglichkeit, im Obergeschoss direkt über die neue Fluchttreppe zu evakuieren, erlaubt es, auch künftig die Treppe im Erdgeschoss einladend offen zu belassen.

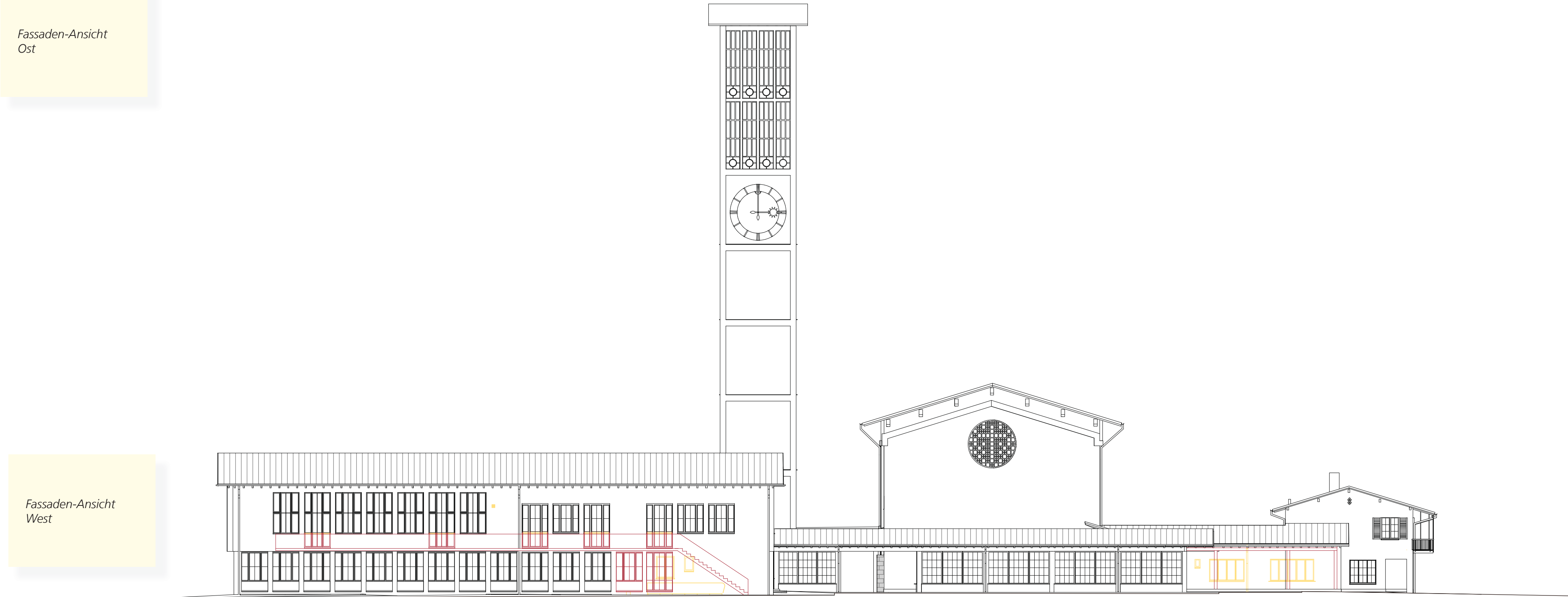
Das Bistro im Bereich der ehemaligen Sigristenwohnung belebt das Ensemble von innen her neu. Zusammen mit dem Empfang ist es die zentrale Anlaufstelle. Es soll mit seinen abwechslungsreichen Nischen zum Treffpunkt für alle aus dem Quartier werden. Die Fassade wird mit bodentiefen Öffnungen ergänzt. Diese fügen sich in die Gestaltungsabsichten des Bestandes und setzen die angestrebte Öffnung zum Quartier auch räumlich um.



Offen und Durchlässig
Das Erdgeschoss des neuen Quartierhauses



Fassaden-Ansicht Ost



Fassaden-Ansicht West

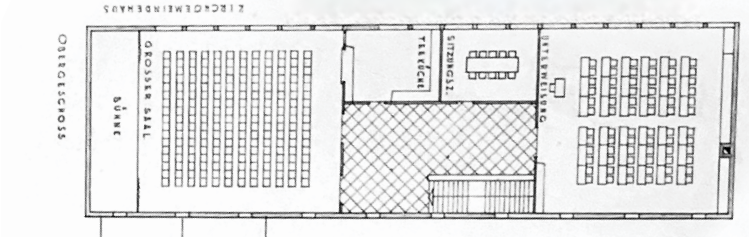
Die ursprüngliche Heiterkeit des grossen Saales gilt es wiederherzustellen



In seiner wiederhergestellten neutralen Gestaltung kann der kleine Saal künftig für verschiedenste Anlässe gebraucht werden

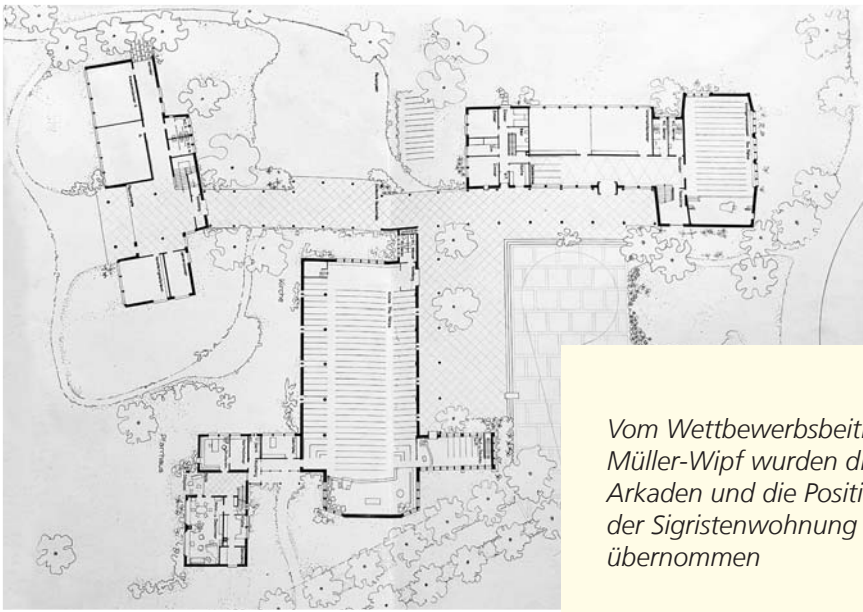
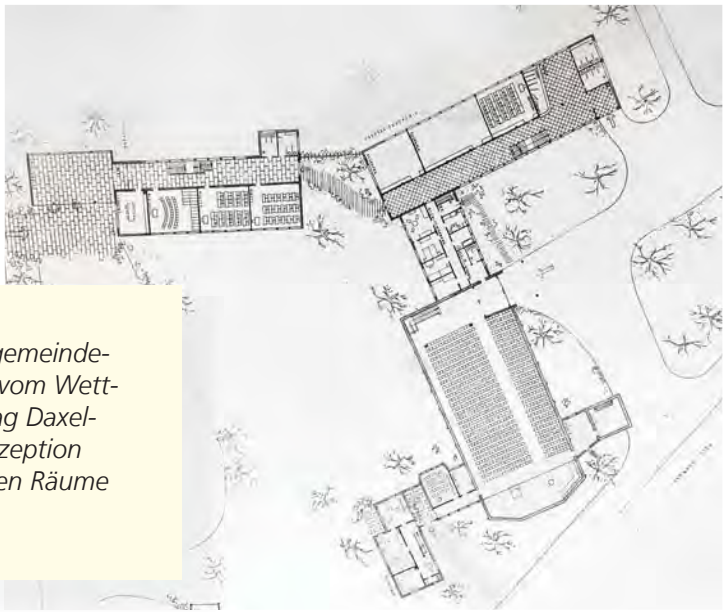


Für das Obergeschoss des Kirchgemeindehauses wurde vom Wettbewerbsbeitrag Daxelhofer die Grundkonzeption übernommen



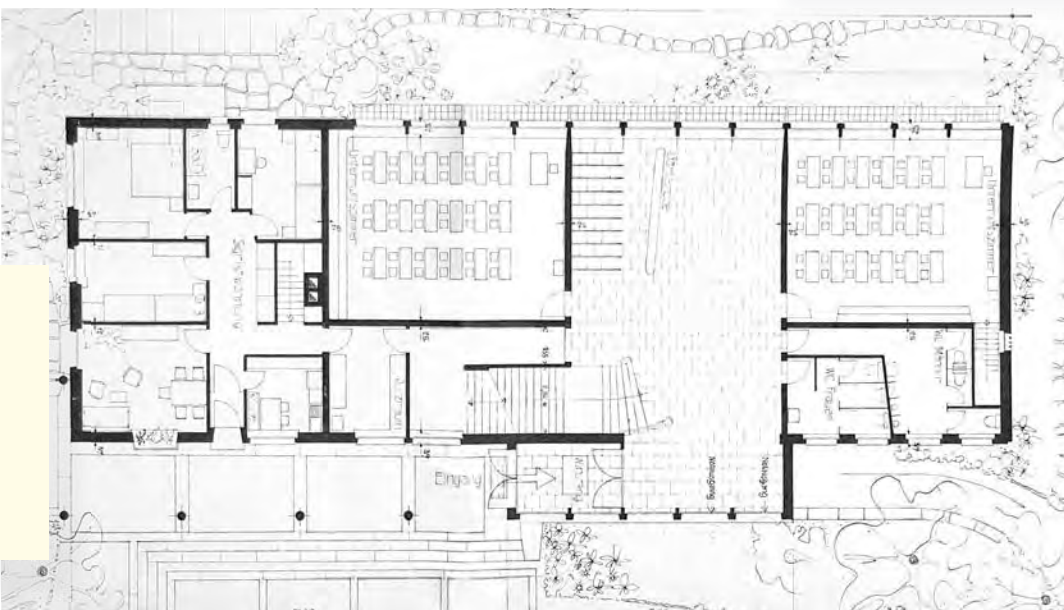
Das Wohnzimmer des Quartiers
- Hotel Regina, Mürren

Für das Kirchgemeindehaus wurden vom Wettbewerbsbeitrag Daxelhofer die Konzeption der öffentlichen Räume übernommen



Vom Wettbewerbsbeitrag Müller-Wipf wurden die Arkaden und die Position der Sigristenwohnung übernommen

Im Baueingabeplan versteht man besser, wie die Eingangshalle ursprünglich gemeint war. Der Treppenschwung bezog sich auf eine Lichte Halle.

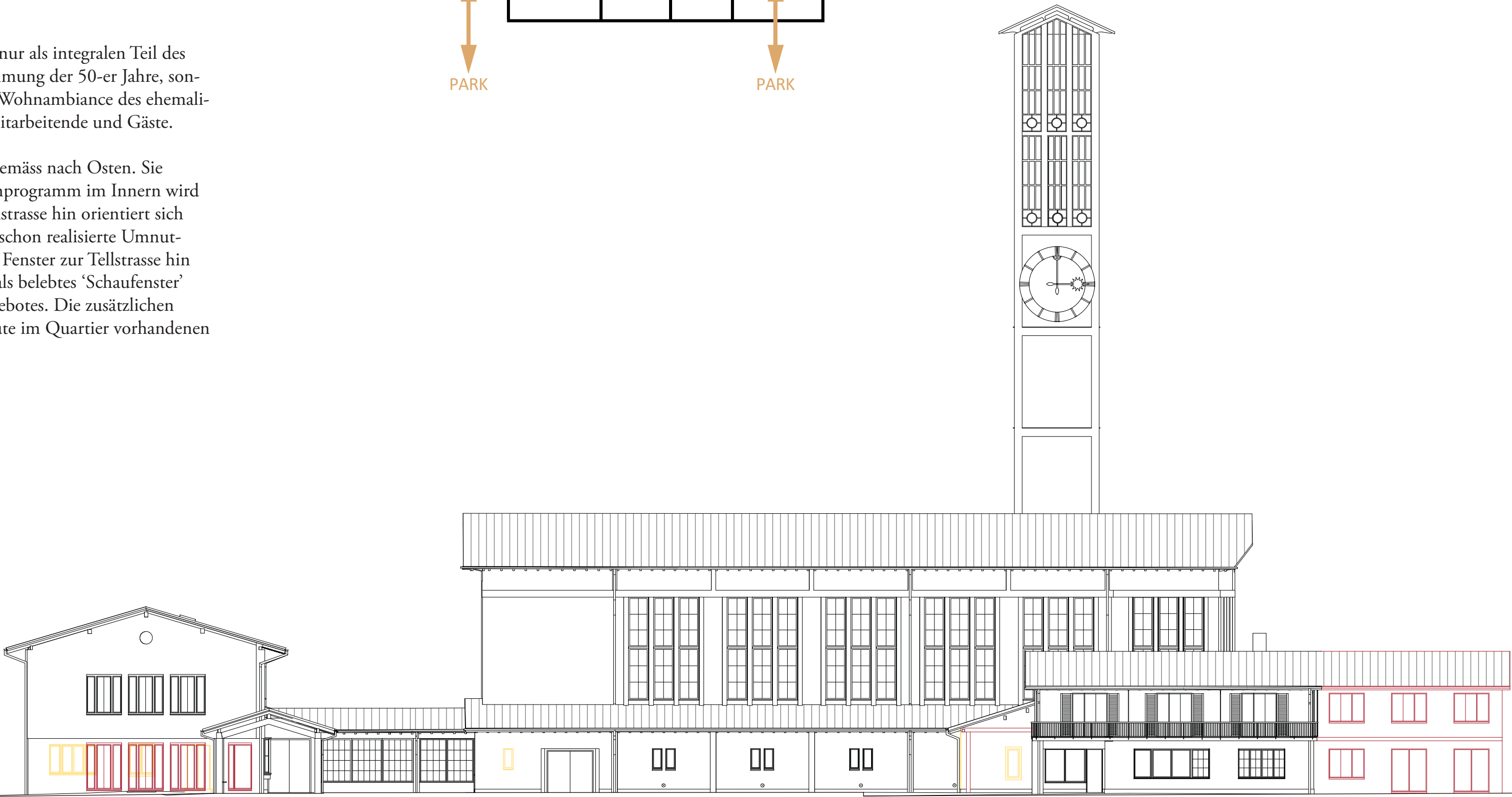
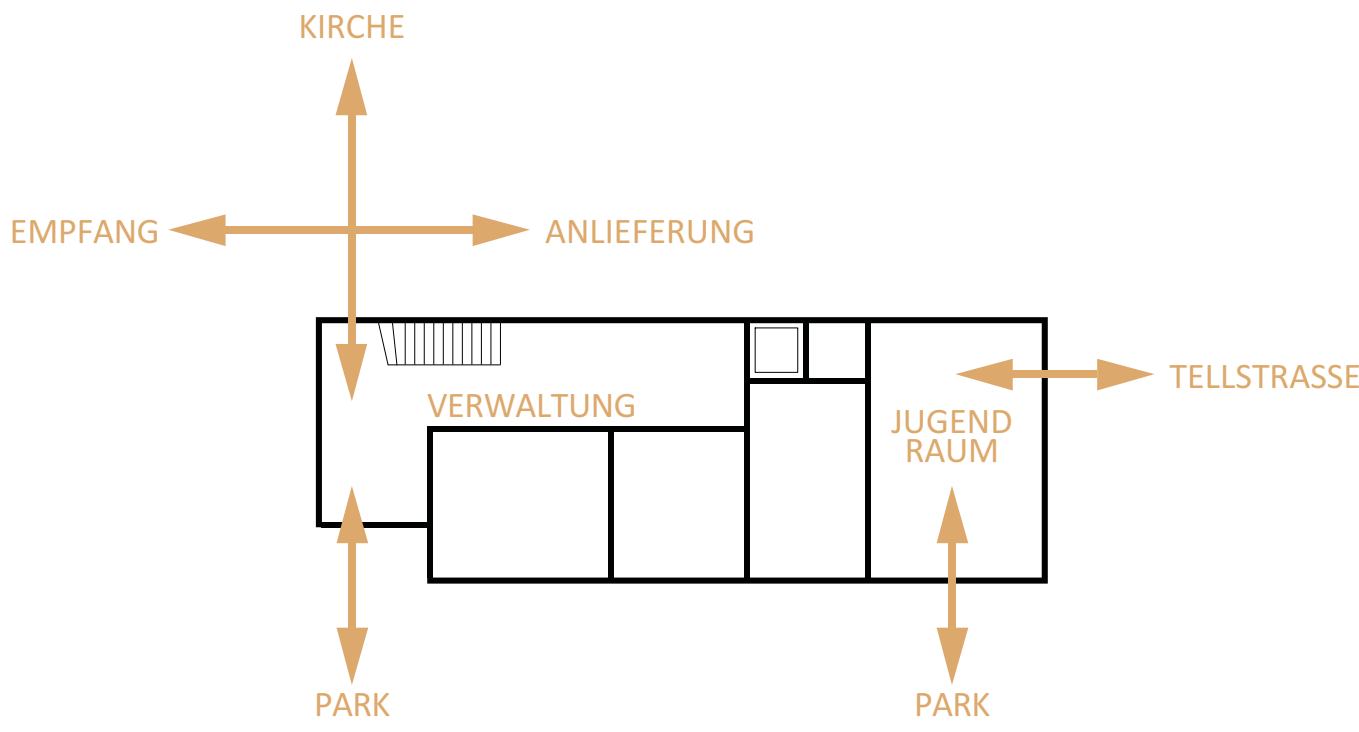


Mit dem Anbau wird das ehemalige Pfarrhaus zum neuen Attraktor an der Tellstrasse.

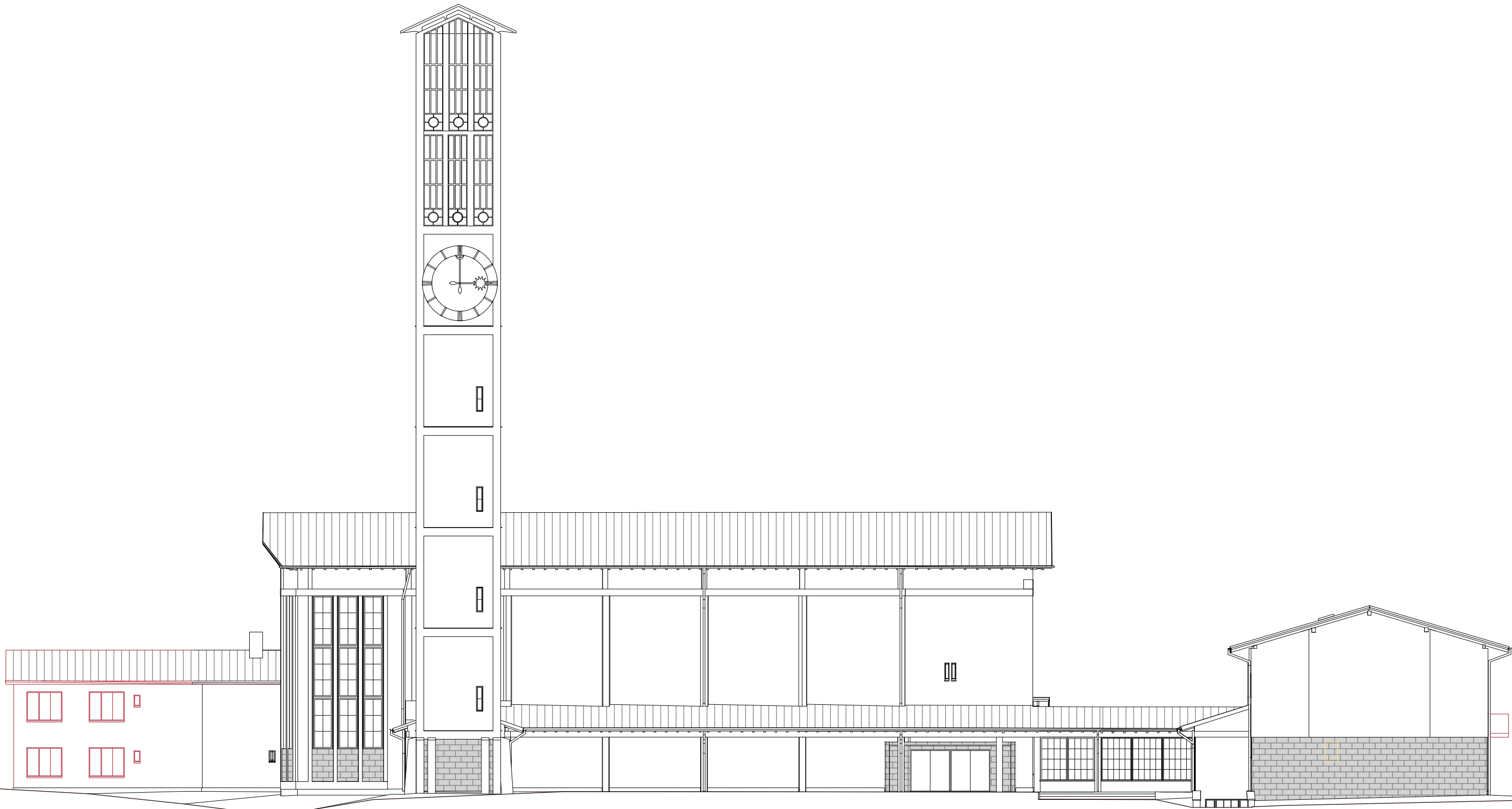
Die Umnutzung und Erweiterung des Pfarrhauses macht dieses bis anhin private Gebäude zu einem weiteren öffentlichen Gebäude des Areals und bietet so die Möglichkeit, auch den Bezug zur verkehrsberuhigten Tellstrasse neu zu definieren und dem Ensemble hier einen zusätzlichen Quartiersanknüpfungspunkt zu geben. Der nun offen gestaltete Verbindungsbau zur Kirche erhöht die Durchlässigkeit der Anlage.

Der Erhalt der bestehenden Substanz rechtfertigt sich nicht nur als integralen Teil des qualitativollen Städtebaus und aufgrund ihrer attraktiven Stimmung der 50-er Jahre, sondern ist auch aus ökologischer Sicht sinnvoll. Die persönliche Wohnambiance des ehemaligen Pfarrhauses wird weitergenutzt als einladende Geste für Mitarbeitende und Gäste.

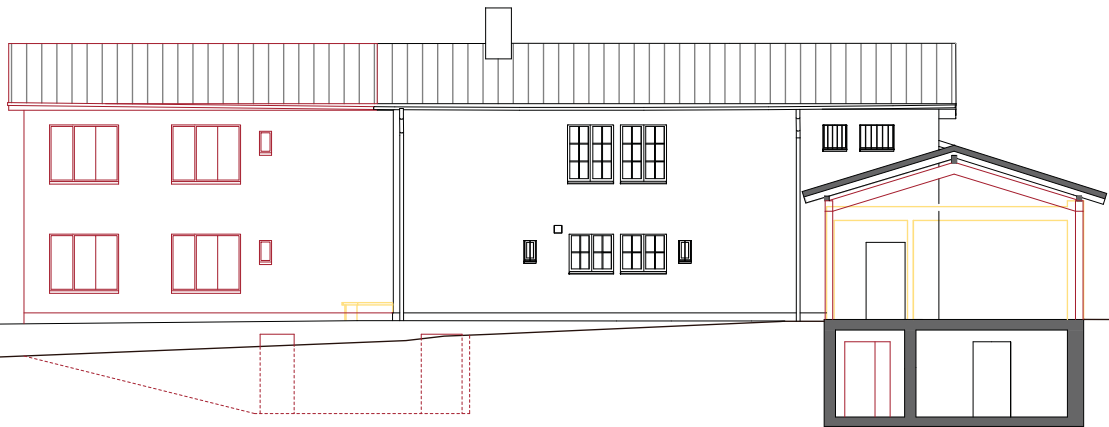
Die vorgeschlagene Erweiterung ergänzt das Ensemble sinngemäss nach Osten. Sie richtet sich am hier städtebaulich vertretbaren Mass, das Raumprogramm im Innern wird entsprechend angepasst. Mit eigenem Eingangsbereich zur Tellstrasse hin orientiert sich der Jugendraum Richtung Tellplatz und reagiert so auf dessen schon realisierte Umnutzung, mit Skateanlage für die gleiche Altersgruppe. Das grosse Fenster zur Tellstrasse hin ist attraktiver Ausblick ins Quartier für die Jugendlichen und als belebtes 'Schaufenster' zugleich von der Strasse her sichtbares Zeichen des neuen Angebotes. Die zusätzlichen Bandräume im Untergeschoss entsprechen einem weiteren heute im Quartier vorhandenen Raumbedürfnis.



Fassaden-Ansicht Süd



Fassaden-Ansicht Nord



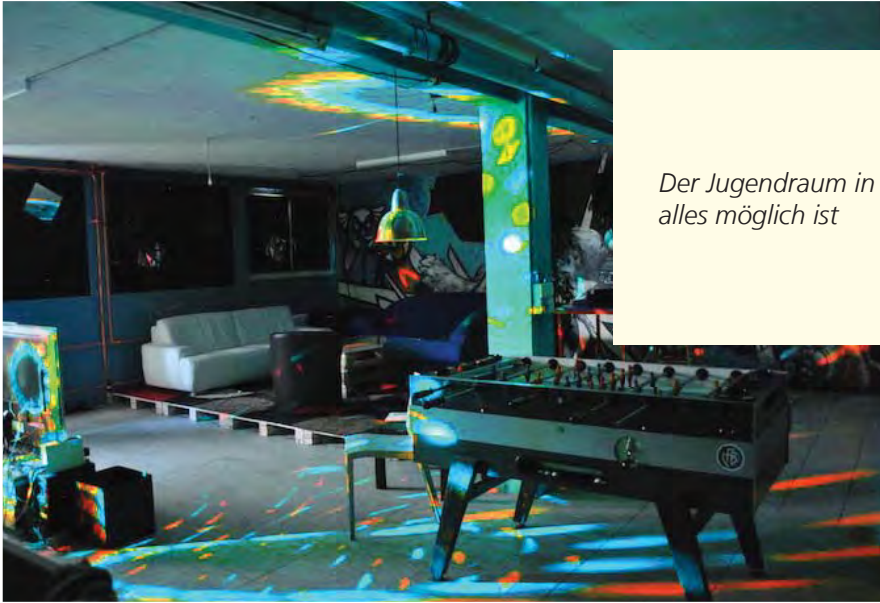
Fassaden-Ansicht Nord



Lebensfreude der Quartierjugend als Einladung



Bandräume zum mieten



Der Jugendraum in dem alles möglich ist



Als «Carte Blanche» dem Quartier zur Verfügung gestellt, ist der Kirchenraum offen für alle.

Im Spannungsfeld verschiedener Nutzungen soll der leere Kirchenraum nebst bereits jetzt geplanten Nutzungen und Bepielungsarten, allein durch seine Präsenz und Verfügbarkeit einen Prozess initiieren, der im Laufe der Zeit immer neue und aktualisierte Nutzungen hervorbringen wird. Das konstruktive Miteinander vieler Beteiligter ist der Ausgangspunkt einer lebendigen und vielseitigen Aneignung durch das Quartier.

Die Leere ist hier Zeichen der Öffnung. Sie wurzelt im Respekt vor dem Denkmal und ermöglicht den Erhalt der Stimmung. Diese Leere bestätigt aber auch die Einzigartigkeit des Raumangebotes birgt in sich selbst das grösstmögliche Nutzungspotential.

Auf eine spezifische **Nutzungsdefinition** des Hauptraumes wird bewusst verzichtet. So wird der Raum weder zur Eventhalle noch zum Ausstellungsraum. Andererseits wird aber auch bewusst darauf verzichtet, ihn durch einen 'Bildersturm' zu neutralisieren. Er soll auch künftig als Kirchenraum wahrgenommen werden, jedoch als Kirche, die sich für alle Bewohner des Quartiers bedingungslos geöffnet hat. Wir verstehen diesen Raum als Einladung, hierhin zu kommen und sich mit ihm auseinander zu setzen, sei dies im Rahmen einer künstlerischen Intervention, eines Flohmarktes, eines Konzertes, einer Diskussionsrunde oder einer kirchlichen Feier. Nur durch diese bedingungslose Öffnung ist es möglich, dass die Kirche in Zukunft wieder in der Mitte der Quartierbevölkerung zu stehen kommt.

Auch in unbenutzten Momenten kommt der Kirche künftig eine zentrale Funktion zu. Nach allen Seiten hin geöffnet, ist sie dann auch Durchgangsraum, ein Ort, wo man sich trifft oder einfach kurz verweilt.

Zur optimalen Anbindung der Nebenräume im Untergeschoss wird im Bereich der ehemaligen Toiletten ein Aufzug eingebaut. Eine zusätzliche Tür nach Norden komplettiert die schon im ursprünglichen Entwurf angedachte, allseitige Orientierung dieses zentralen Hauptraumes und erlaubt es, künftigen Anlässen einen stärkeren Bezug zum nördlichen Vorplatz zu geben. Eine schwellenlose Anlieferung ist somit von beiden Seiten her möglich, ohne die historischen Haupteingangstüren anzupassen.



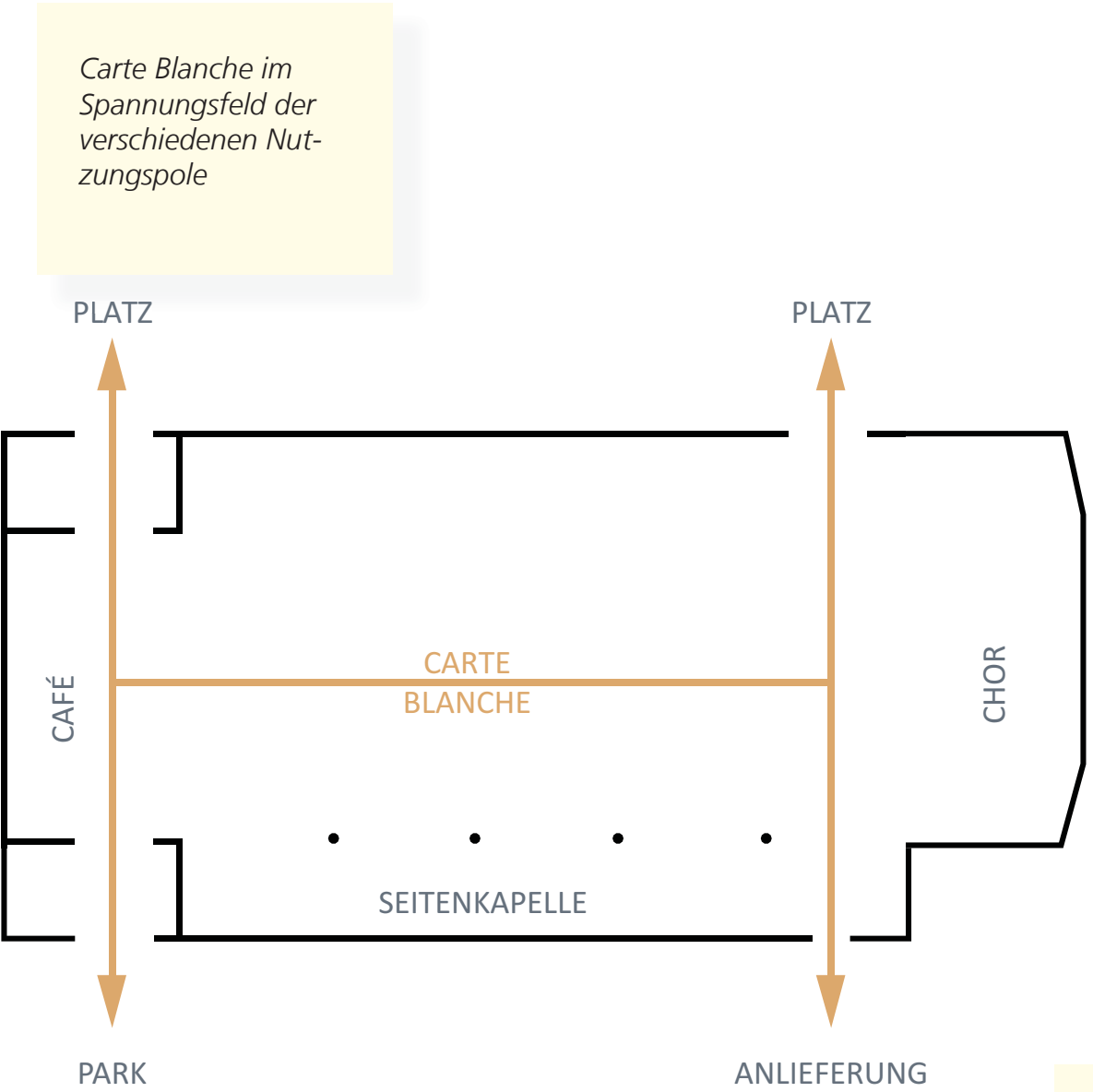
Der neue Boden legt sich wie ein Wasserspiegel in den Raum und tritt durch seine Strukturierung mit den vorgefundenen Raumgeometrien in einen Dialog

Es kann... nichts eingebracht werden gegen eine gemeinsame Nutzung eines Kirchenraums, im Gegenteil, denn das Profane ist das Heilige, oder umgekehrt, und genauso Ort der religiösen Erfahrung.

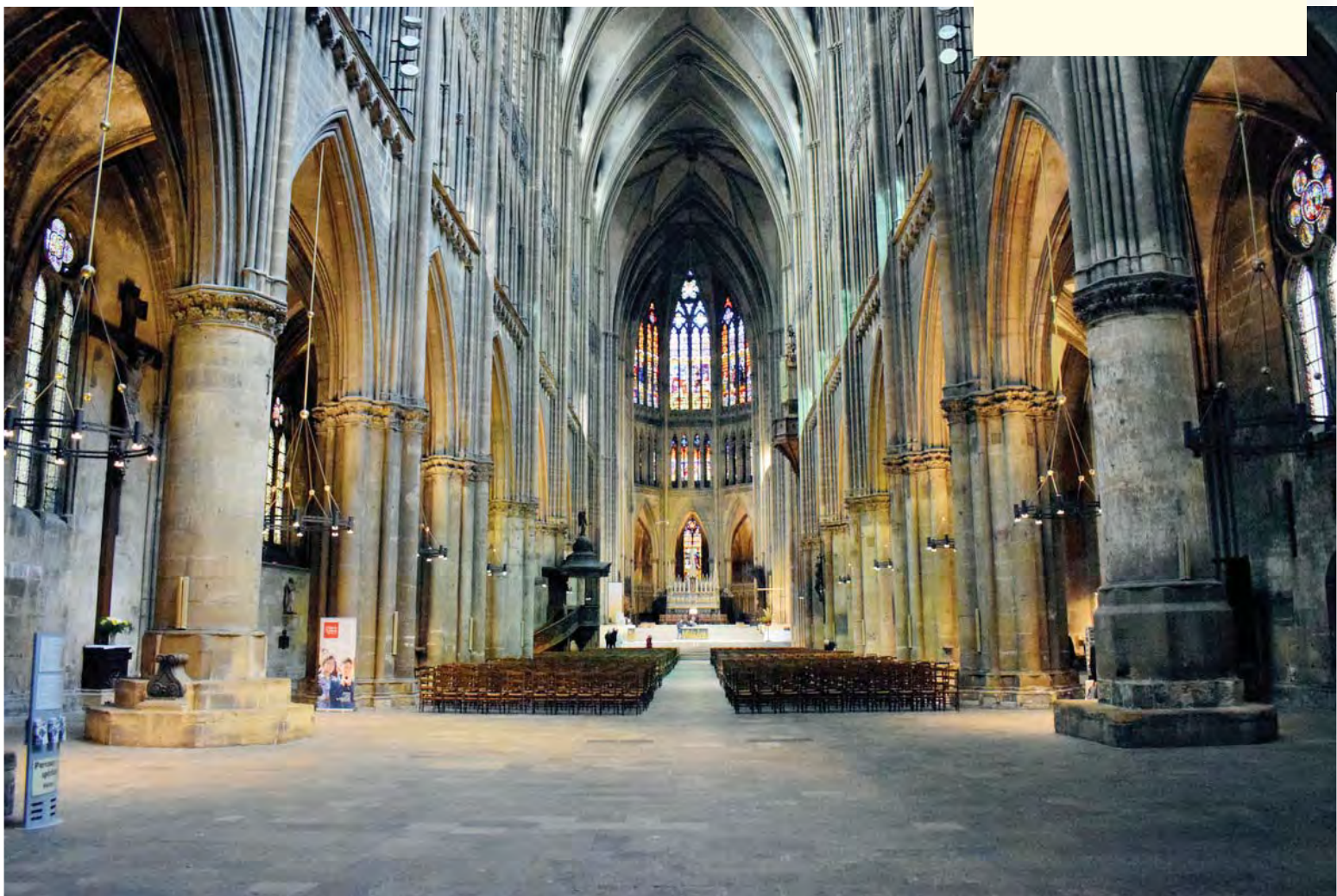
Zitat Predigt Muri 24.10.2021, Ella de Groot



Die Holzbänke wirken heute als flächige Basis des Raumes. Das Christusbild beherrscht den Raum



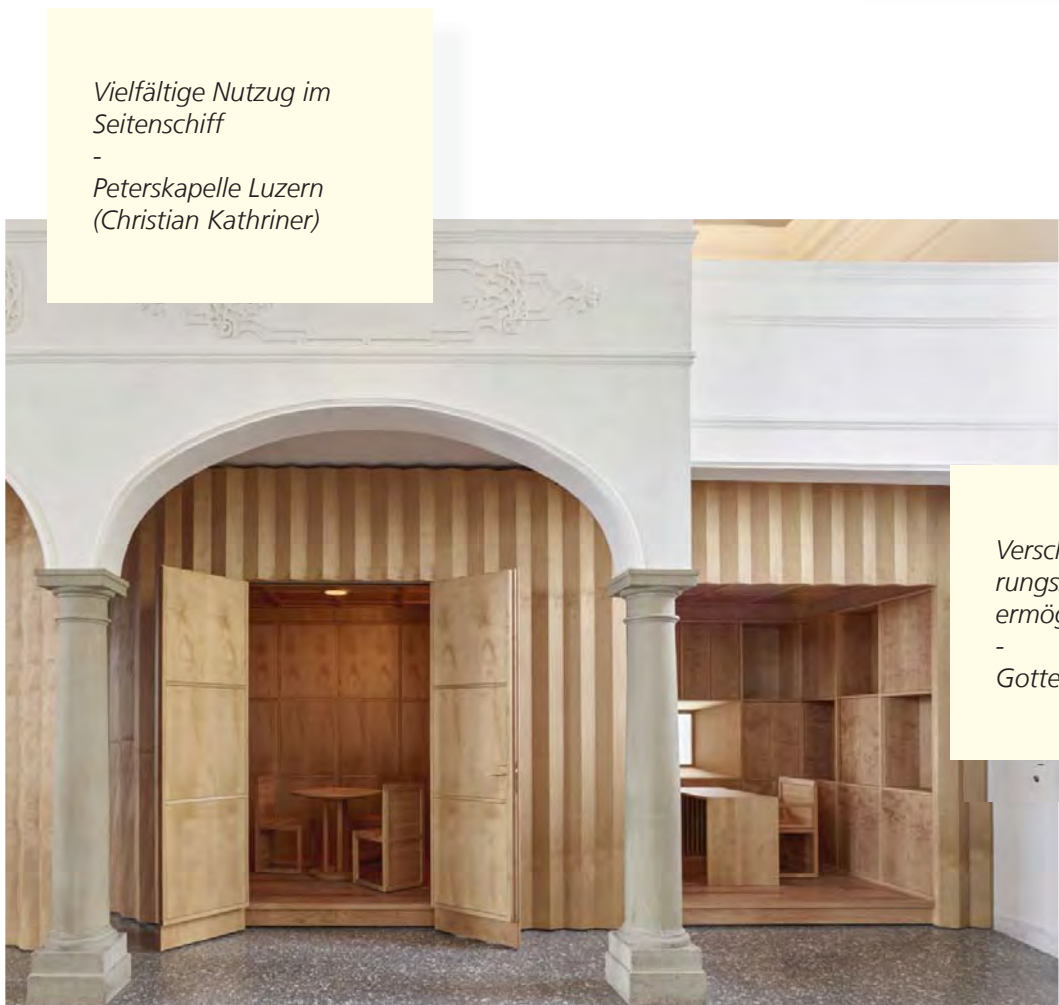
Die Gäste werden erwartet für das grosse Bankett
- Elisabethenkirche Basel



Flexible Möblierung in der grossen Stadthalle
- Kathedrale Metz



Endlich wird hier wieder gefeiert und getanzt
- Elisabethenkirche Basel



Vielfältige Nutzung im Seitenschiff
- Peterskapelle Luzern (Christian Kathriner)



Verschiedene Möblierungsszenarien werden ermöglicht
- Gottesdienst



Im Alltag gibts hier auch Platz für private Momente
- Elisabethenkirche Basel



Mit der Öffnung bringt der interkulturelle Austausch neue Impulse
- Offener St. Jakob Zürich



Auch als Bewegungsraum gewinnt das Zentrum an Dynamik
- Offener St. Jakob Zürich



Lokale Vereine als Partner sind Teil der Programmation
- Maihofkirche Luzern

Die neuen Nutzungen legen sich wie ein archäologisches Sediment in die integral erhaltene Kirche.

Evolution statt Revolution, Integration statt Bildersturm – das ist hier die gestalterische Grundhaltung.

Wie auch in allen anderen Bereichen wurden ganz besonders im Kirchenraum verschiedenste bestehende Elemente, die nicht mehr recht zu den neuen Nutzungen passen wollten, hinterfragt. Im Sinne einer Ökonomie des Eingriffs im Verhältnis zu seiner Wirkung und als nachhaltiger, das Denkmal schützender Akt, stand am Schluss der bewusste Entscheid für **eine maximale Reduktion des Eingriffs** auf das für eine polyvalente Nutzung Unumgängliche: Einen ebenen Boden.

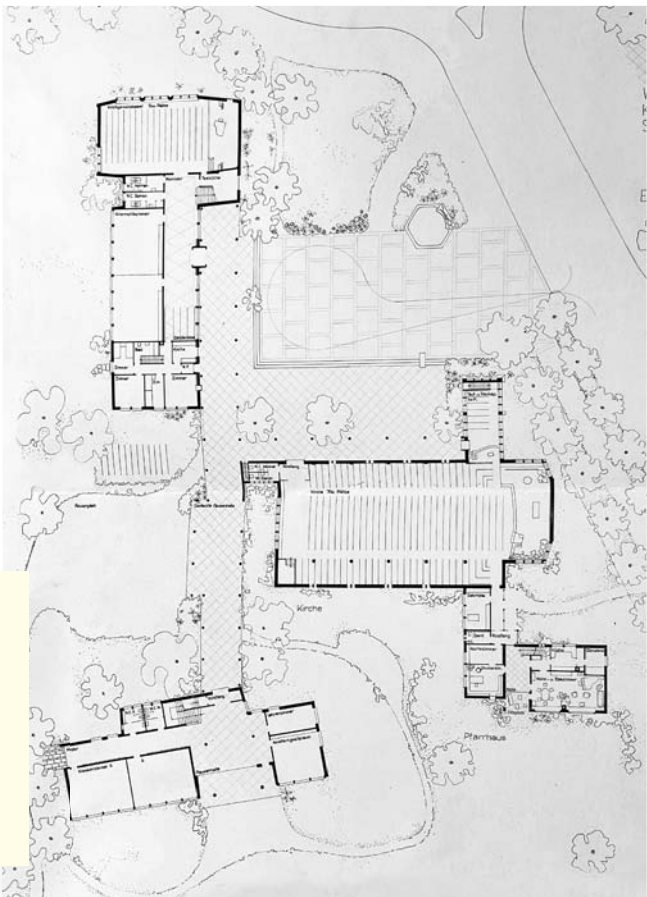
Unser Wunsch, die Ausstattung grösstmöglich erhalten zu können, muss zuerst mittels einer ebenso grossen Änderung vollzogen werden. Was wie ein Widerspruch klingt, entpuppt sich als ein dialektischer Prozess. Und so legt sich behutsam und ohne Zerstörung eine neue Schicht in die Kirche. Das raffinierte Spiel der Überlagerung zweier Symmetriesysteme im Entwurf der Erbauer hinterlässt auch auf der neuen Schicht seine Spuren und wird so weitergeknüpft. Die Intervention erstreckt sich wie eine archäologische Überlagerung durch das ganze Kirchenschiff, evidenziiert die ursprüngliche Raumtopografie und spannt zwischen dem Chorbereich und dem Café im Eingang einen neuen Eventualraum auf. In seiner Einfachheit orientiert sich **der neue Boden** an der vom Bestand schon angestrebten archaischen Kargheit der frühchristlichen Kirchen. Das Bild der heutigen, meerartigen Ausbreitung der Holzbänke wird gestalterisch vom neuen Holzboden weitergeführt. Es gelingt mit dieser konzentrierten Intervention zudem alle technisch nötigen Nachrüstungen denkmalverträglich ohne zusätzliche Durchbrüche zu installieren. Der rhythmisierte Wechsel von Fichtenholz und Ahorn erlaubt es, verschiedene Bereiche des Raumes auszeichnen. Periodisch geseift, wird sich der Holzboden mit der Zeit silbergrau in die Farbbigkeit den Natursteineinlagen im bestehenden Boden angleichen.

Als Reminiszenz an die ursprüngliche Nutzung taucht im Eingangsbereich, im Seitenschiff und im Chor der ursprüngliche Bodenbelag in rotem Klinker aus der Ebene des neuen Bodens auf und zeichnet diese Orte besonders aus.

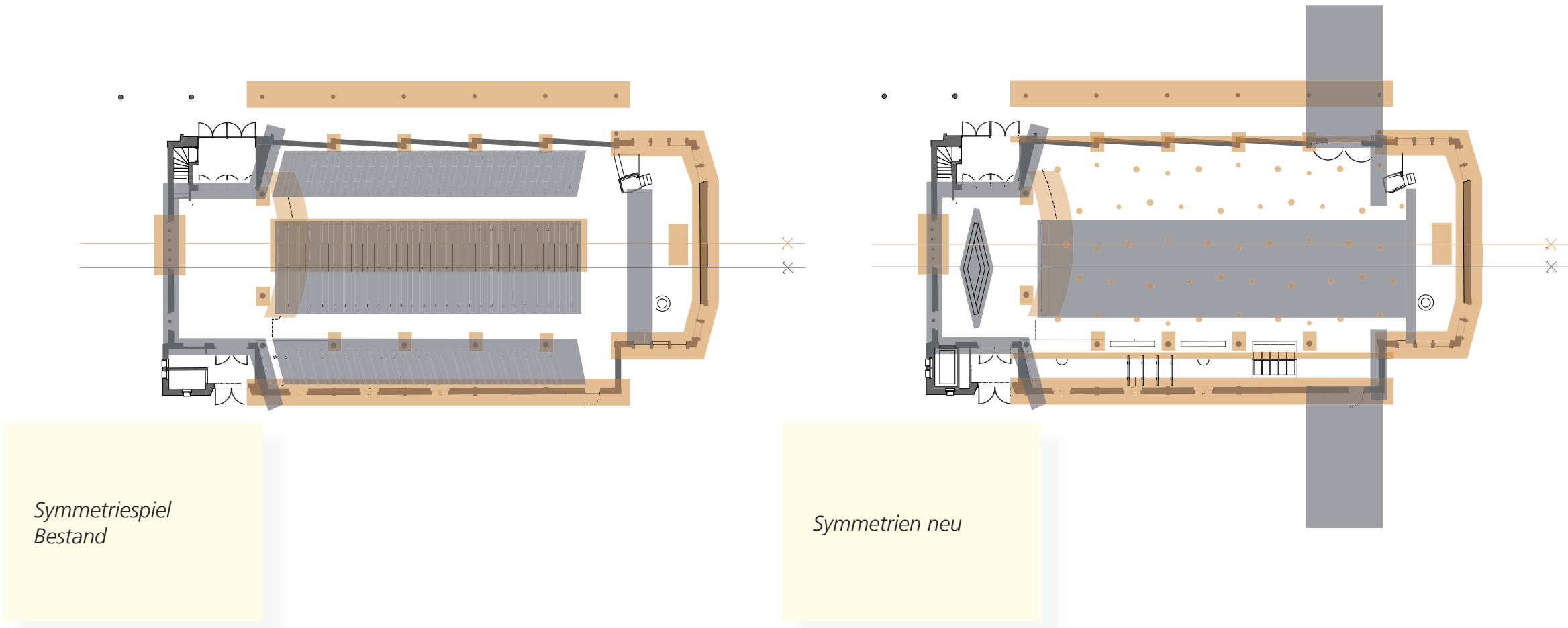
Bei einer Begehung der Markuskirche setzten wir uns in **das Seitenschiff** und stellten unmittelbar und mit angenehmer Verblüffung fest, wie ausgeprägt die räumliche Gefasstheit dieser lateralen Raumeinheit war und nahmen die daraus resultierende hohe Aufenthaltqualität wahr. Mit einigen präzis situierten und wohlproportionierten Elementen kann diese Gefasstheit zu einem in seiner Intimität gesteigerten Raum werden, gleichzeitig bleibt die räumliche Einheit zum Gesamtraum und deren offene Beziehung vollkommen gewahrt. Die Stirnseite eines hölzernen Korpus als Haus im Haus bietet Halt, etwa für eine kleinere Gemeinschaft, beispielsweise bei einer Abdankung oder ähnlichen kleineren Anlässen. Die Platzierung der Elemente ordnet sich der architektonischen Struktur unter und bleibt dadurch wohlthuend transparent. Die hölzernen Korpi strukturieren die longitudinale Raumeinheit in mehrere kleine Orte, die sowohl zu Besinnung, als auch zu Begegnung und Gespräch einladen, ein steinerne Block kann als eine Art Ambo firmieren, sein Pendant als Ort der Andacht mit Kerzenstock. Die hölzernen Korpi bieten ausserdem den benötigten Stauraum, das grössere Element beherbergt das Stuhllager, welches ein Verstauen von 160 Stühlen erlaubt und dadurch im Alltag mit all dessen pragmatistischen Bedürfnissen, die nötige Ruhe ermöglichen kann.



Seitenkapelle



Wettbewerbsbeitrag Müller-Wipf - Der heutige Kirchenraum entspricht weitgehend dem Wettbewerbsentwurf. Auch auf der Nordseite gab es von der Taufkapelle her einen Zugang ins Kirchenschiff



Symmetriespiel Bestand

Symmetrien neu

Die Symmetrie und deren Negierung

Das Symmetriespiel des bestehenden Kirchenraumes basiert auf der Überlagerung von zwei axialsymmetrischen, dreischiffigen Basiliken mit unterschiedlicher Spiegelachse. Während die Systeme im südlichen Seitenschiff deckungsgleich sind, führt deren Versatz an der Nordfassade zu einer spannungsvollen Dynamik, eine interessante, typologische Reaktion auf die unterschiedliche Lage der beiden Kirchenseiten im städtebaulichen Kontext.

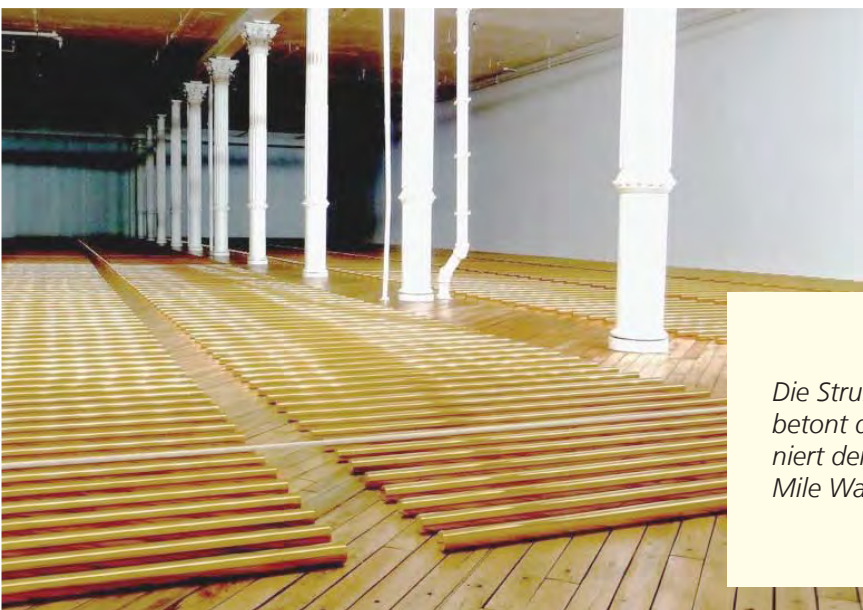
Die Symmetrie kommuniziert hier also nicht nur den traditionsreichen Urtyps einer Kirche, sondern wird zur Verminderung der monumentalen Wirkung bewusst gebrochen und in deren Negation zum gestalterischen Träger der Idee einer offenen, dynamischen Kirche. Dieses Gestaltungsprinzip wird mit vorliegendem Umgestaltungsvorschlag fortgeschrieben. Die technisch bedingten Öffnungen im neuen Holzboden für Elektro, Lüftung und Leinwand orientieren sich als Intarsien an der Hauptgeometrie der Gebäudestruktur. Auf der anderen Seite nimmt das Fugenbild des Holzbodens die Geometrie der ehemaligen Möblierung auf.



Aufsicht Kirchenboden



Neuer Boden für neue Gedanken - Beyeler Museum Olafur Eliason



Die Struktur des Bodens betont die Weite und zentriert den Raum - Broken Mile Walther de Maria



Die neue Bodenebene umfliesst den Kanzelfuss, die Pflanzgrube wird reaktiviert



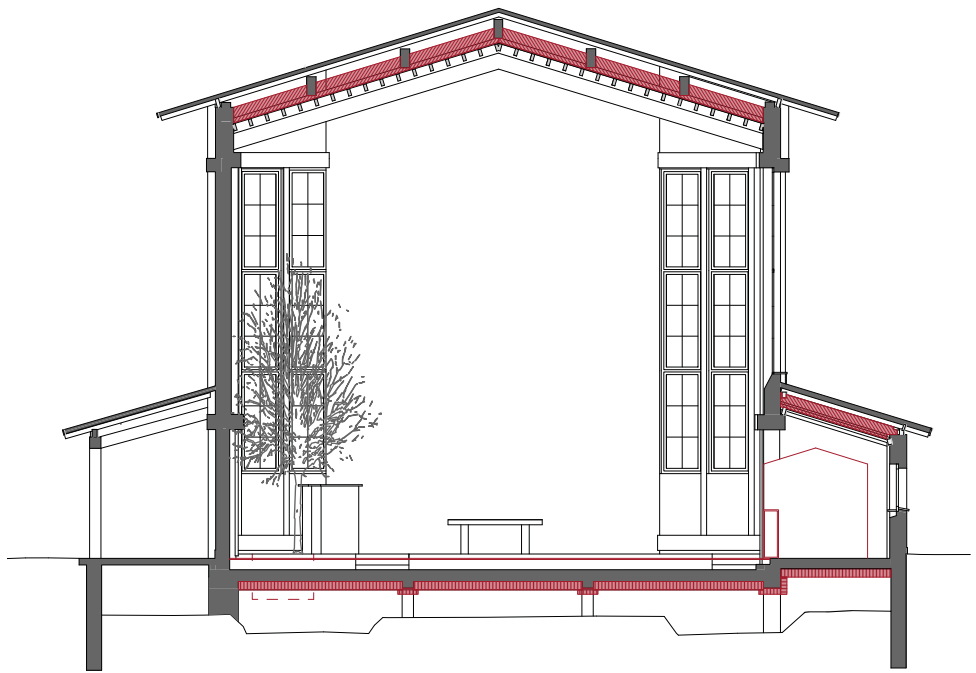
Das neue Mobiliar ist flexibel anpassbar und ergänzt die Raumstimmung zeitgemäss.

Das Freispielen der Bodenfläche birgt enormes Potential, denn das bis anhin gerichtete Blicken auf das riesige Wandbild fällt plötzlich weg, man kann sich zu diesem bestimmenden Raumelement nun neu und frei verhalten, man kann ihm auch den Rücken zuwenden, jedoch bleibt das Bild anwesend, weder überhängt noch sonst wie beseitigt oder negiert.

Subtile formale und funktionale Beziehungen binden das Wandgemälde besser in den Kontext und lassen es neu sprechen: So antworten die runden, kosmaten-artigen Bodenteller des Holzbodens offenkundig auf die Darstellung der aufblühenden Sterne und Planeten in der Darstellung dieses „jüngsten Gerichts“. Das opak samtige Blaugrau des Weltalls im Bildgrund, findet sein Echo im neuen Wandanstrich im Seitenschiff, welcher diesen Farbklang gleichsam im Raum sich ausdehnen lässt und die Ausschliesslichkeit des Bildes relativiert.

Ebenso weitergeknüpft wird die Vision **eines begrünten Kirchenraums** des Siegerprojekts von 1947. Wir reaktivieren das gebaute und ausser Betrieb gesetzte Pflanzbecken neben der Kanzel. Mit der künstlichen Beleuchtungsergänzung an düsteren Tagen erhält der Baum auch aus gestalterischer Sicht die ihm gebührende Wichtigkeit.

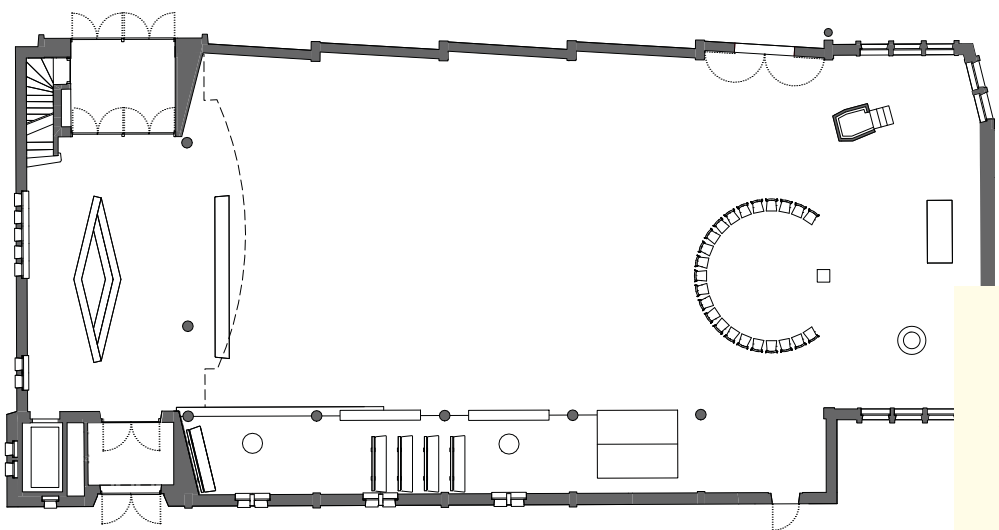
Die neuen Stühle und das fixe, dunkel furnierte **Mobiliar** ergänzen den Bestand mit nötigem Kontrast und Eigenständigkeit. Das Stuhllager und die beiden halbhohen Schrankelemente fassen die Seitenkapelle räumlich und ermöglichen hier intimere Feiern. Ein kleiner Ambo und ein Tisch für Andachtskerzen betonen die neue Wertigkeit dieses Ortes. Einige der originalen Bänke werden auf dem ursprünglichen, geneigten Boden weiterverwendet, die restlichen Bänke werden im Untergeschoss fachgerecht eingelagert. Das polyvalente Möbel im Eingang ist gleichzeitig Garderobe und Theke und kann je nach Anlass als Kaffestützpunkt, Empfang, Kasse oder Bar benutzt werden.



Kerzennische



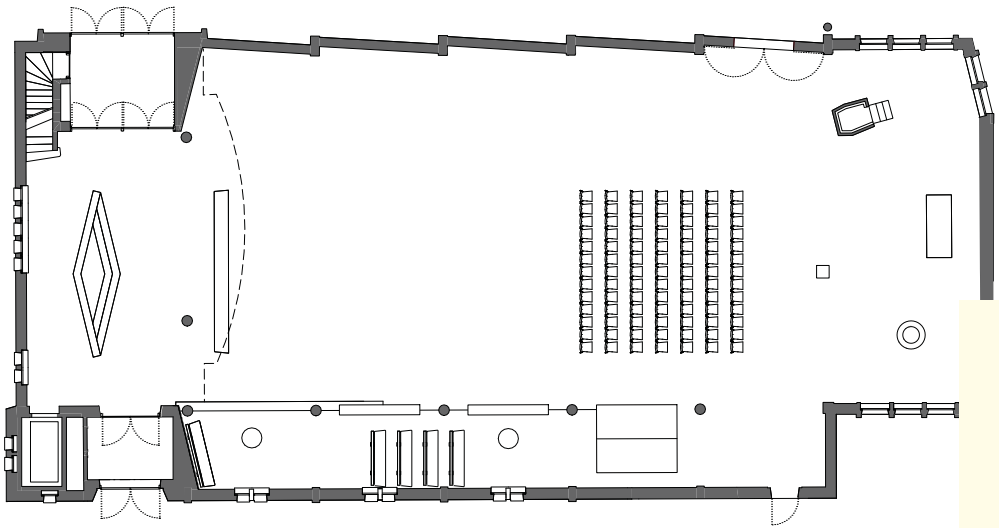
Schnitte Kirche 1:200



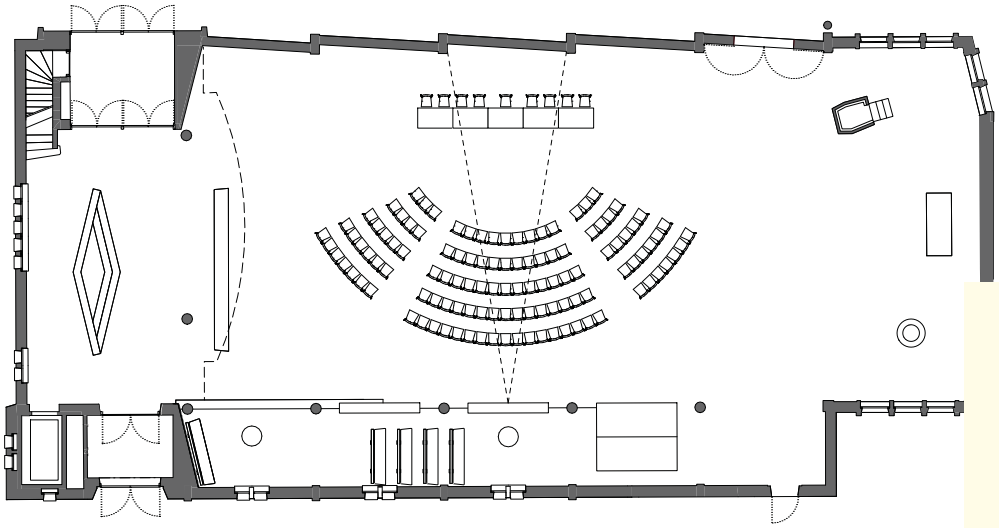
Familiäre Feiern
20 Personen
(Hauptschiff oder Seitenkapelle)

Sie werden das nicht finden, was sie suchen, in dem sie einen Tempel bauen und Geborgenheit und Heil erwarten, so ein Tempel wäre gebaut auf der Illusion 'uns Gottesgläubigen kann nichts passieren', denn Religion ist nicht abhängig von einer aus Stein gebauten Kirche. Kirche darf nicht statisch sein, Kirche soll sich bewegen.

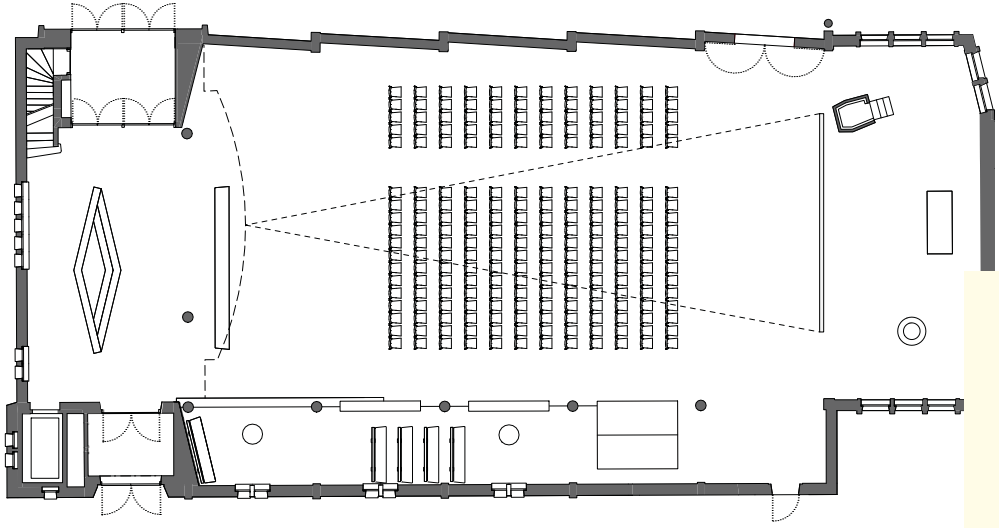
Zitat Münsterpredigt 14.11.2021, Ella de Groot



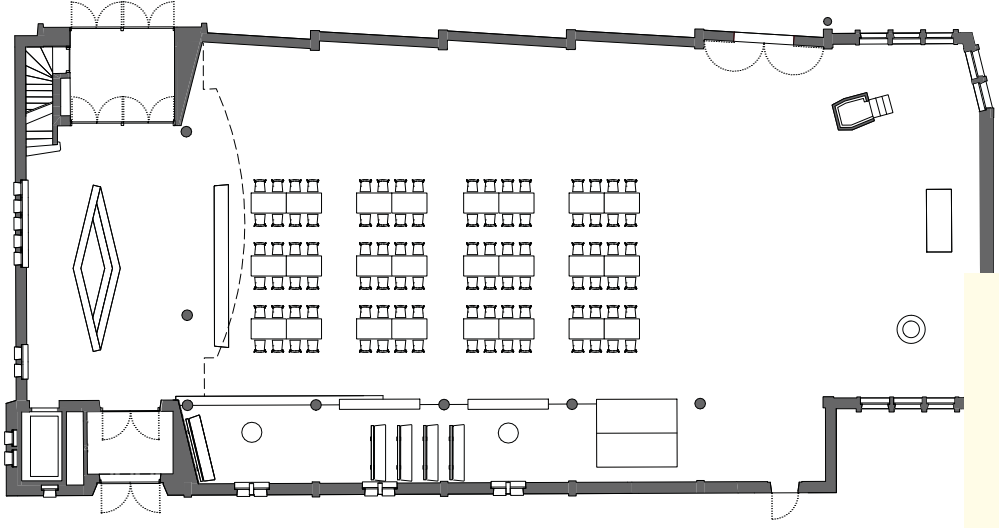
Grössere Feiern
80 Personen



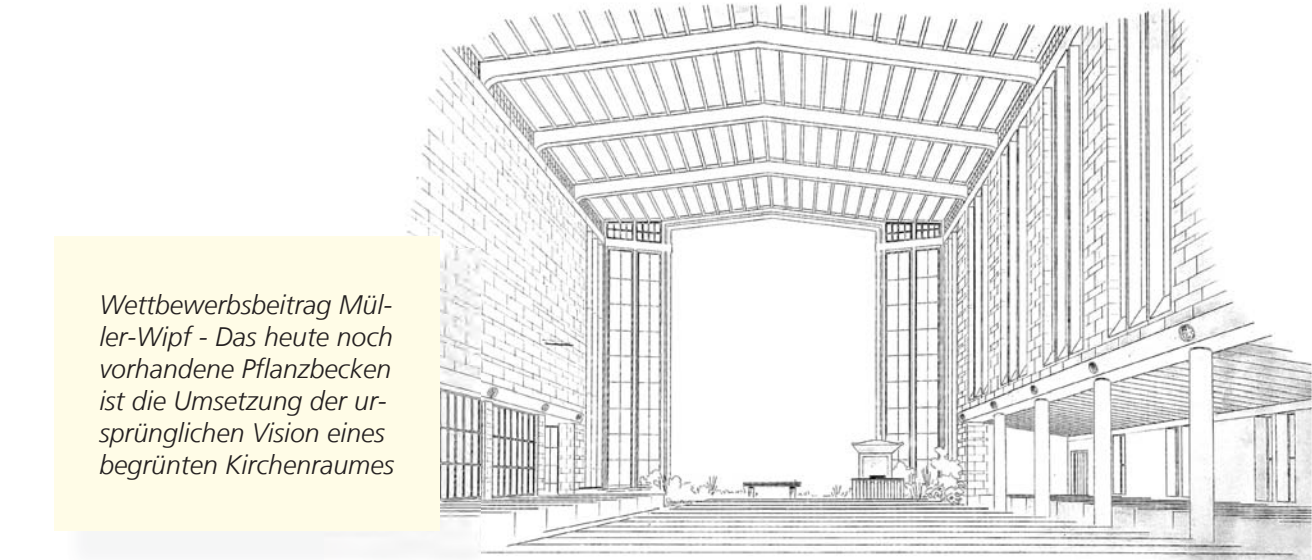
Gemeindeversammlung
200 Personen



Kino
230 Personen



Bankett
100 Personen



Wettbewerbsbeitrag Müller-Wipf - Das heute noch vorhandene Pflanzbecken ist die Umsetzung der ursprünglichen Vision eines begrünten Kirchenraumes



Tree of life 1791



'Black Olive' (Bucida Bucarus) resistente Species, geeignet für Innenräume

Der Baum im Kirchenraum

Denn am Anfang war alles wüst und leer, (Genesis 1,2) und am jüngsten Tag vollendet sich die heilgeschichtliche Erzählung in der Wiederkunft Christi, von A(lpha) nach Ω(mega). Mit der Pflanzung eines Baums in den ursprünglich zum Zwecke der Begrünung vorgesehenen Pflanztrog an der Kanzel wird ein starkes, universell verständliches Zeichen der Hoffnung und des Lebens gesetzt. Dieser Lebensbaum stellt dem beeindruckenden und bisher uneingeschränkt apodiktisch agierenden Monumentalbild in seiner Zeugenschaft der „Stunde null“ und des Existenzialismus der 1950iger Jahre eine vielschichtige und dennoch sprechende Geste hinzu. Christian Kathriner

Selbstverständliche Präsenz der neuen Eichenmöbel
Kirche Muri (Althaus Architekten +)



Der Flankenschnittstuhl H02 von Schindler Salmerón nimmt mit seinen Schrägen die Dynamik der Fünfzigerjahre auf und fügt sich stimmig in den Bestand



Sorgfältige Denkmalpflege ist der Ausgangspunkt für eine nachhaltige Nutzungserweiterung.

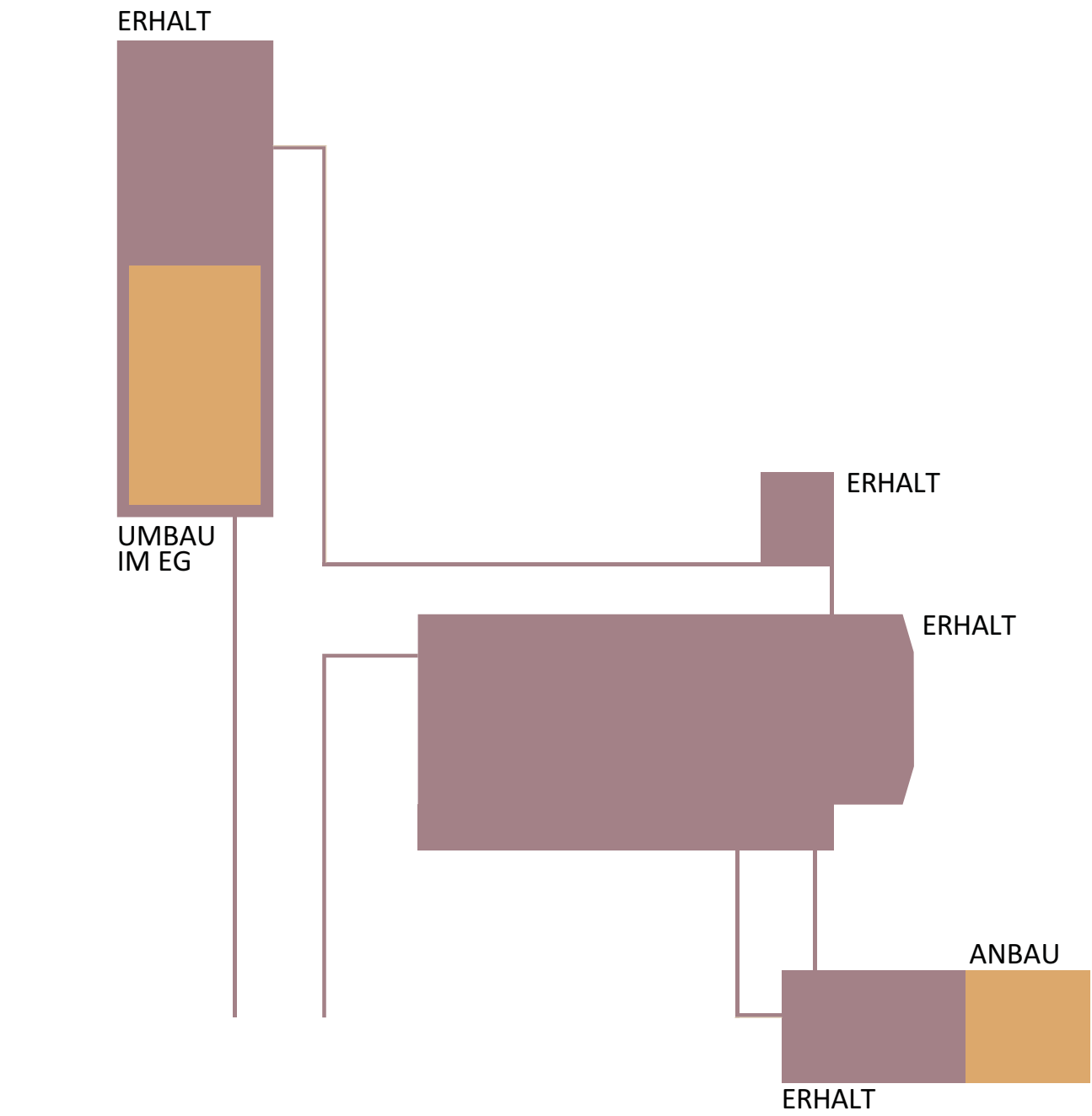
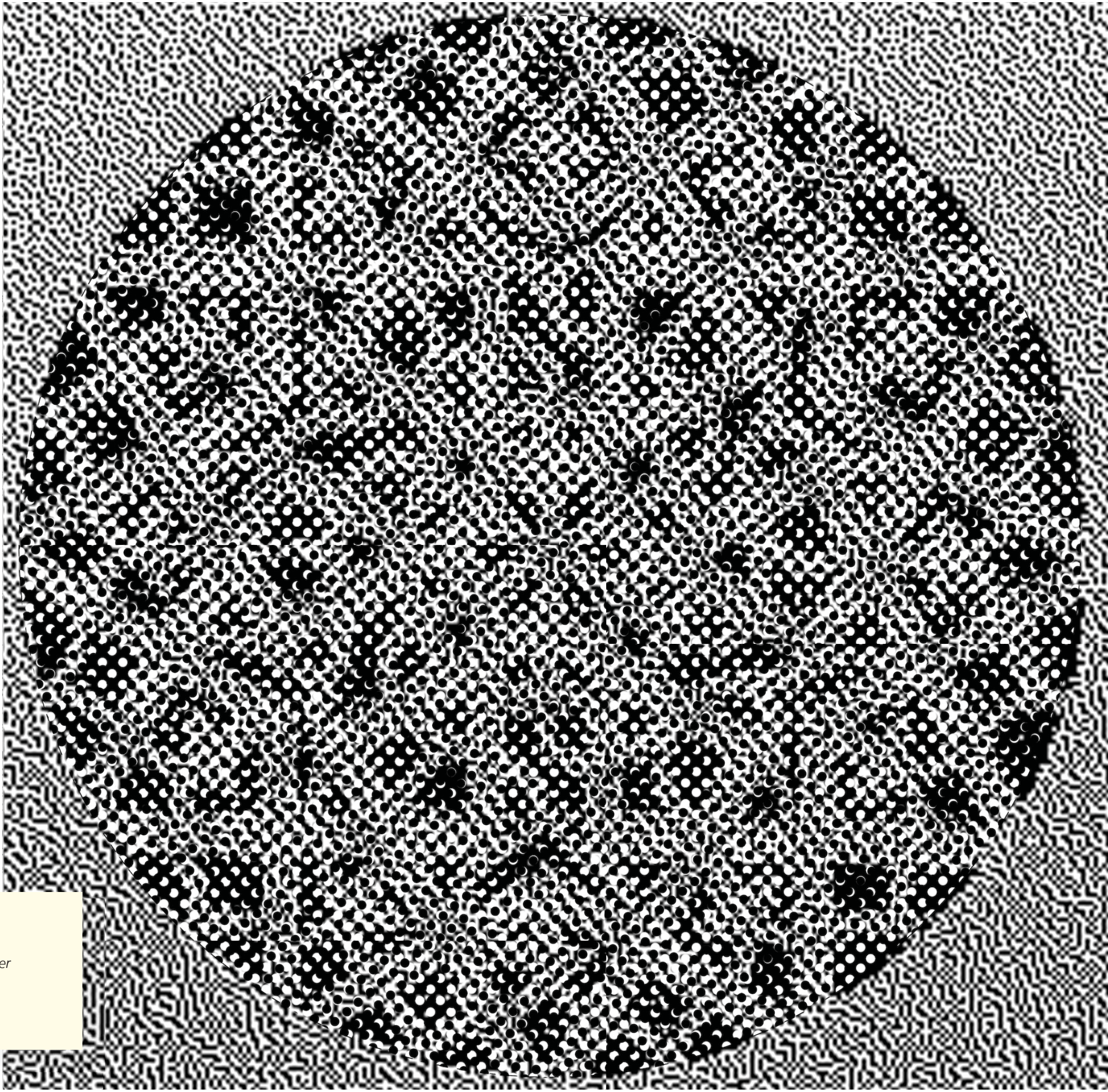
Viele Aspekte **im vorliegenden Programm** sind klar umrissen und basieren auf konkreten Bedürfnissen. Andere Bereiche entspringen wohl eher dem Wunsch des hier Möglichen und werden sich in Zukunft in der Praxis noch behaupten müssen. In dieser Situation ist es unabdingbar, genau hinzusehen, was mit der bestehenden Struktur alles möglich ist und wo präzise Eingriffe auch wirklich einen konkreten Mehrwert bringen können. Diese Grundhaltung ermöglicht es, den Bestand maximal zu schonen und die vorhandenen finanziellen Mittel sparsam und gezielt nutzungsorientiert einzusetzen. Was nicht geändert werden muss, bleibt vorerst wie es ist.

Die Grundlage des neuen Energiekonzeptes bildet die maximale Ausnutzung der ortgebundenen, erneuerbaren Energie-Ressourcen. Die Wärmeversorgung erfolgt über eine Erdsonden-Wärmepumpe und könnte über Photovoltaikanlagen ergänzt werden. Alle drei Gebäude, Kirche, Gemeindehaus und ehemaliges Pfarrhaus werden über mechanische Lüftungsanlagen mit Wärmerückgewinnung be- und entlüftet. Die Gebäudehülle wird partiell saniert und gedämmt, wo dies ohne die Gestalt zu verändern möglich ist. Auch die bestehenden Fenster werden nachgerüstet. Für die Zu- und Abluft werden die bestehenden Lüftungsaussparungen wiederverwendet. Dieser Lösungsansatz gewährleistet, dass die energetischen Anforderungen an ein Nachhaltigkeitslabel wie SNBS und die verschärften Vorschriften MuKE bezüglich Brauchwarmwasser mit einem pragmatischen Technisierungsgrad aus erneuerbaren Energien eingehalten werden.

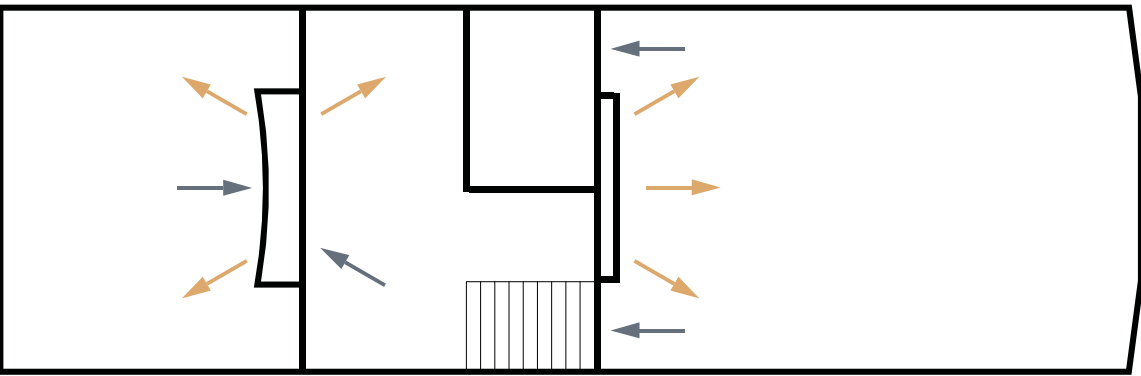
Aufgrund der Schutzwürdigkeit der Kirche und ihrer weiterhin unregelmässigen Nutzung wird davon ausgegangen, dass hier auch künftig die Temperatur zwischen den Anlässen abgesenkt wird. Mit der wärmetechnischen Ertüchtigung von Dach, Boden und Fenstern ist es möglich, den Verbrauch und die Behaglichkeit zu optimieren. **Die Beheizung der Kirche** erfolgt mittels Umluft-Heizbetrieb über eine Teilklimallüftungsanlage mit Aufstellung im Untergeschoss. Diese Anlage dient zudem zur Gewährleistung des notwendigen Frischluftbedarfes und garantiert eine minimale Raumluftfeuchte im Winterhalbjahr. Ergänzt wird die Beheizung über Wand-Konvektoren entlang der hohen Fenster über dem Seitenschiff zur Verhinderung von Kondenswasser und Kaltluftabfall. Die Warmluft wird zugfrei über den neuen Doppelboden eingeblasen und im hinteren Bereich der Kirche über die bestehenden Öffnungen wieder abgesogen.

Das ehemalige Gemeindehaus und das ehemalige Pfarrhaus werden ebenfalls komplett neu erschlossen. Die Beheizung erfolgt im Bestand über die bestehenden Radiatoren, im Um- und Anbaubereich über die neue Bodenheizung. Die Gebäude werden mit einer Komfortlüftungsanlage ausgerüstet, welche die einzelnen Räume, teilweise über Kaskadenschaltung, mit Frischluft versorgt. Das neue Gebäudedach kann als Photovoltaikanlage ausgebildet werden, um einen möglichst hohen Anteil des Strombedarfes des Gebäudes zu kompensieren.

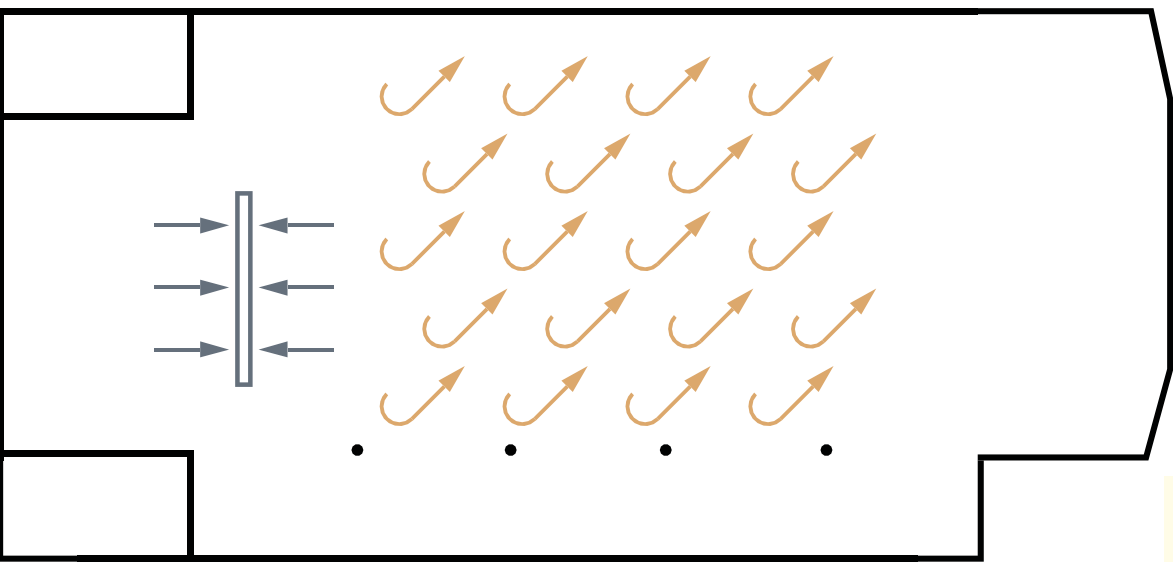
Konzeptskizze der Luftauslässe



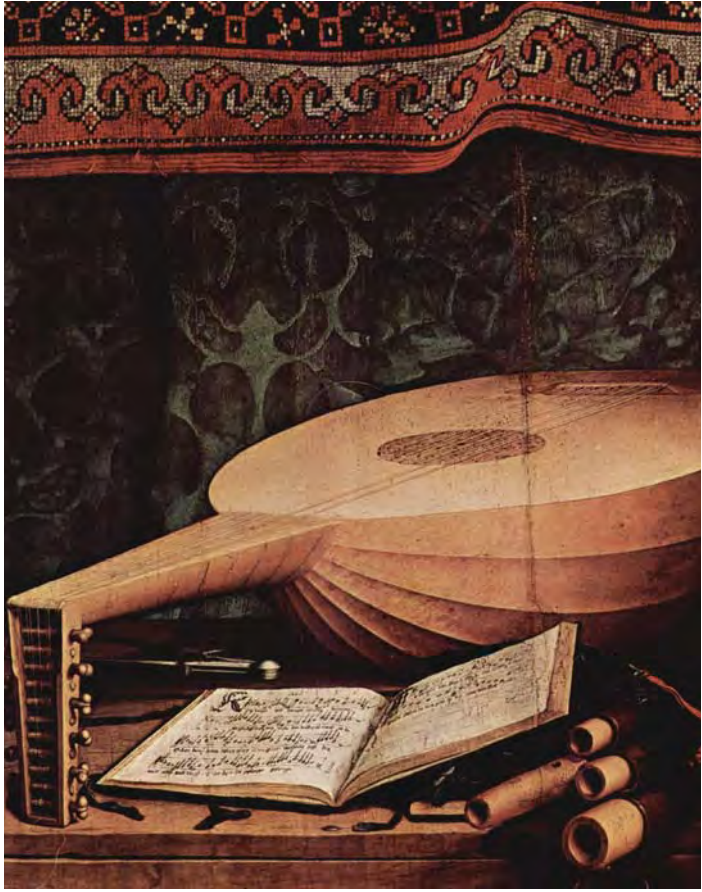
Eingriffstiefen



Konzept Lüftung
Kirchgemeindehaus
OG
Die bestehenden
Standorte werden
wiederverwendet

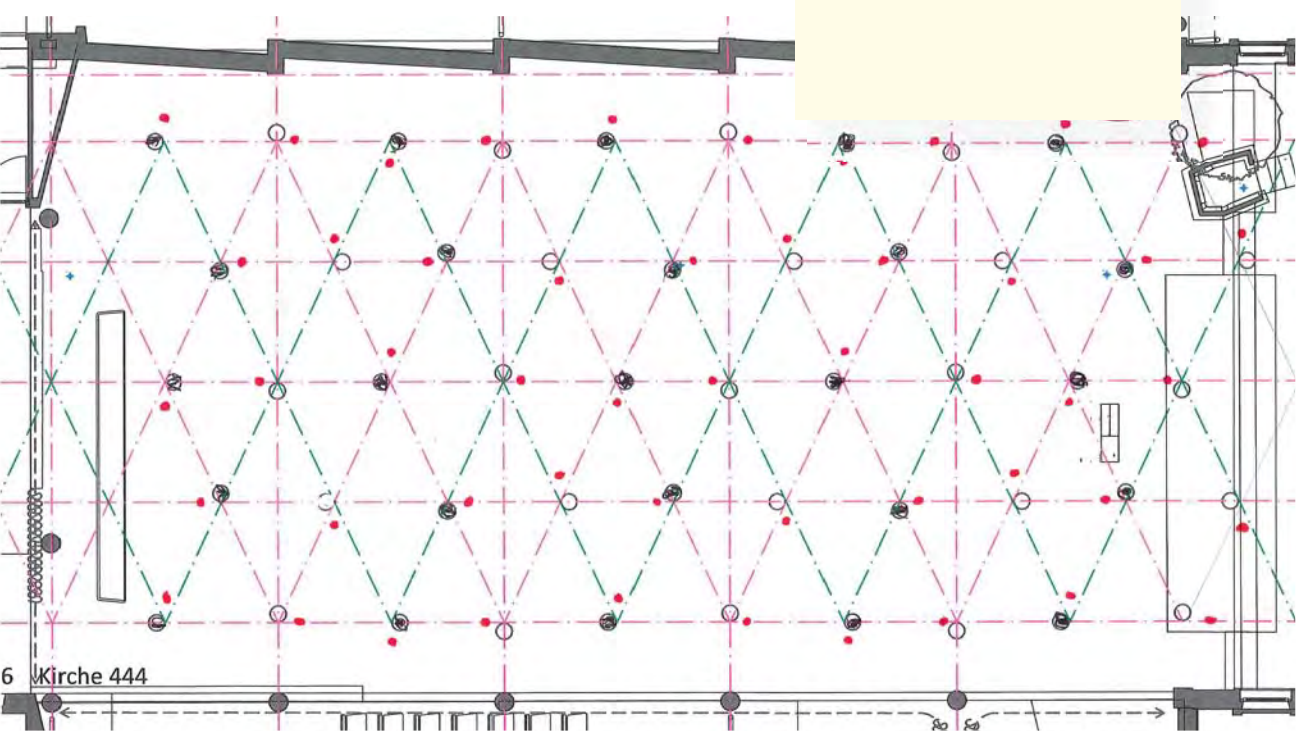


Konzept Lüftung / Heizung Kirche
Der bestehende Abluftkorpus und die Deckendurchbrüche werden wiederverwendet

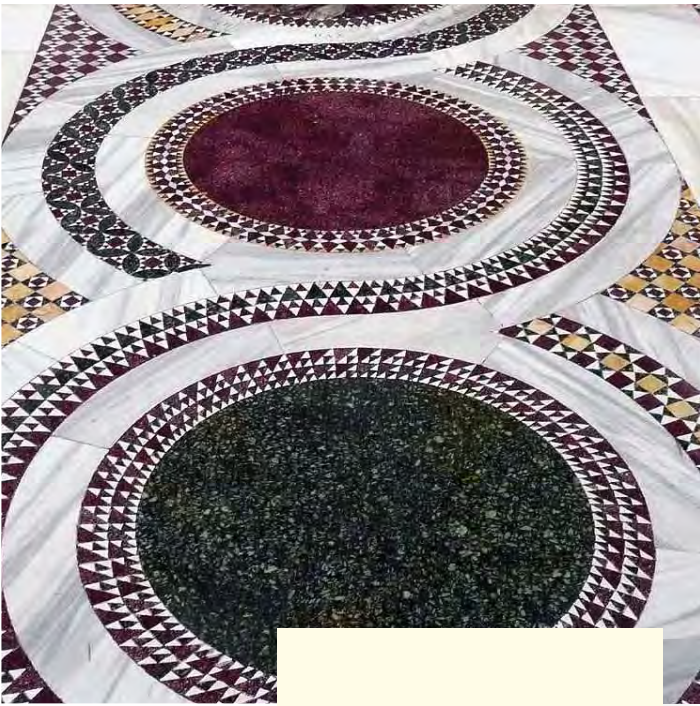


Kosmaten-Rosetten

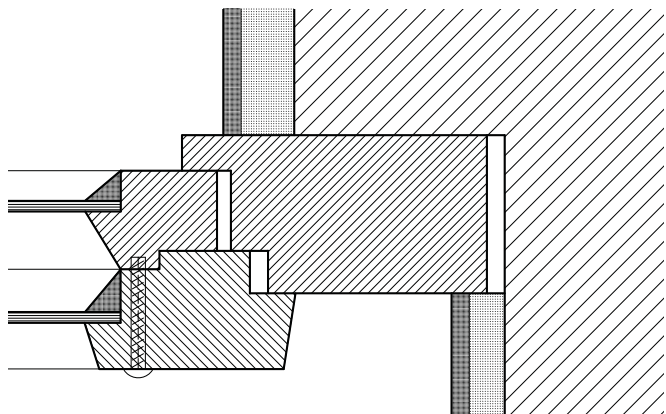
Der neue Holzboden ist mit einem lockeren und regelmässigen Rhythmus von Messingscheiben übersät. Diese metallenen Scheiben dienen als Auslässe und Schachthöffnungen für verschiedene technische Belange wie Lüftung, Heizung, Bodensteckdosen usw. Die für Heizung/Lüftung unerlässlich notwendige feine Perforierung dieser „Schachtdeckelchen“ wird zum Anlass genommen für eine filigrane Schmückung. Durch das Mischen von heutiger CNC-Technik mit überlieferten Ornamenten von Resonanzlöchern (Rosetten) des Zupfinstruments „Laute“, entstehen fein zisierte Intarsien aus Metall, welche im Kirchenraum neue Beziehungen knüpfen können, etwa zu den runden, blumenartigen Gestirnen des grossen Wandbilds, um nur die offensichtlichste zu nennen. Die Referenz auf die Laute und ihre kunstvoll geschmückten Rosetten deutet den Boden metaphorisch um, und macht ihn zum Resonanzkörper, ja den Raum selbst zum Instrument. Die faszinierenden ornamentalen Kleinode der Lautenrosetten waren schon immer mehr als Schmuck: Ihre stilistische Entwicklung ist ein Spiegel des kulturellen Austausches und Dialogs, eines veritablen west-östlichen Diwans, in ihnen mischen sich abendländische, gotische und Renaissance-Formulierungen ganz wunderbar und widerspruchlos mit den komplexen Geometrismen des maurischen Formenreichtums. Ohne zu übertreiben könnte man sagen, dass die Tradition der Laute [Laute (über spätmittelhochdeutsch lüte von arabisch لوت, DMG al-ūd ‚der Stab, das Holz, Laute‘)], exemplarisch für einen gelungenen und sich gegenseitig befruchtenden kulturellen Dialog steht.



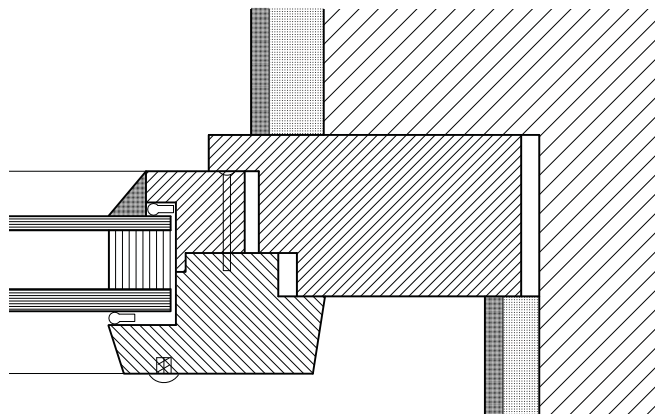
Verteilungsprinzip der 'schwirrenden Kosmaten'



Traditioneller Kosmatenboden in Rom



Fenster aus den 1950er-Jahren
Originalzustand mit Doppelverglasung



Denkmalverträgliche energetische Ertüchtigung der Originalfenster mittels diskretem Umbau zu Isolierverglasung